

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 18mal wöchentlich.
Jahresabonnement:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich:
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 70 P., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 P., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Postgebühren).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigensätze in Wiesbaden 20 P.,
Deutschland 30 P., Ausland 40 P.
Die Anzeigensätze 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Preisproben:
Ankäufer und Abonnenten: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 100; Verlag: Nr. 100.

187 Morgen-Ausgabe.

Sonntag, 12. April 1914.

68. Jahrgang.

Des Osterfestes wegen erscheint die nächste Nummer am Dienstag Morgen.

Politische Ostern.

Das Fest der Auferstehung ist herangekommen. Und eine seltsame Ironie der Geschichte will es, daß gerade die Völker, denen das Osterfest das höchste aller christlichen Feste bedeutet, es fertig gebracht haben, daß Europa auch in diesen festlichen Tagen der bängigen Sorgen nicht los wird. Wohl erklang in diesen Tagen von Millionen Lippen im griechisch-slawischen Osten die frohe Botschaft: Christ ist erstanden! Aber in den Herzen lauert der grimmige Haß gegen den Nachbarn, sei es auch ein „Bruder“ vom Slawenstamm und vom rechten Glauben. Die „heiligen Bataillone“ im Epirus haben ihren Glaubensgenossen im albanischen Lager den Ohergruß mit Blut geschrieben, und noch ist kein Ende des Wirrwarrs und der Unsicherheit abzusehen, die nun schon seit anderthalb Jahren die Völker des Balkans beherrschen und das friedbedürftige Europa nicht zur Ruhe kommen lassen.

Ein eigentümlicher Zufall will es, daß gerade in diesen Ostertagen, da sich aller Blicke nach dem albanischen Wetterwinkel wenden, die interessantesten Vorgänge an der südöstlichen Adria für uns Deutsche noch ein ganz besonderes Interesse gewinnen. Der Aufenthalt des Kaisers im Apennin soll uns ja diesmal, so wird uns schon seit Wochen versichert, ganz besonders wichtige Entscheidungen bringen. Vor allem wird die Neubestimmung des reichsständischen Statthalterpostens erwartet. Daß über die Nachfolge des Grafen Wedel in den allernächsten Tagen die Entscheidung fallen wird, das steht beinahe außer Frage. Leicht wird diese Entscheidung ja zweifellos nicht werden. In den Reichskreisen ist so viel geläutert worden, daß schon ein Mann von ganz ungewöhnlichem Takt und ganz hervorragender Festigkeit dazu gehört, um eine Wiederkehr solcher Zustände zu verhüten, die in Bayern ihren Wipfelpunkt fanden. Wir möchten wünschen, daß uns die künftigen Ostertage nun auch den Mann nach des Reiches Bestimmung bringen, der diesen ganzen unglückseligen Handel so rasch wie möglich vergessen macht. Heute sind ja freilich die Nachwirkungen noch keineswegs überwunden. Nachwirkungen, die über die elendlichen lehrbühnenartigen Grenzen hinausgehen und der ganzen Reichspolitik ein Gefühl der Unsicherheit geben. Es ist ja unneuen: charakteristisch, daß die Gerüchte von einer latenten Kaiserkrise nicht verkümmern wollen. Daraus, daß Herr v. Reichenau Ostweg nun doch vielleicht nicht nach Korsika abreist, wollen sinnige Leute den Schluß ziehen, daß zwischen Kaiser und Kanzler nicht alles sei, wie es sein sollte, daß hier die Dinge zu einer Entscheidung drängen. Wir wollen uns diese Beweisführung keineswegs zu eigen machen, zumal mitgeteilt wurde, daß der Kanzler durch eine Krankheit seiner Gattin in Deutschland zurückgehalten werde; wir haben diese Kombination nur angeführt, um zu zeigen, wie sehr die gegenwärtige Unsicherheit in unserem innerpolitischen Leben die verschiedensten Kombinationen ermöglicht.

Diese Unsicherheit gründet sich ja nun — und das ist auch sehr charakteristisch — weniger auf Tatsachen, denn auf Stimmungen. In unseren tatsächlichen politischen Verhältnissen liegt schließlich gar nichts, was auf eine innere Krise zu schließen erlaubt. Die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen Reichsregierung und Reichstag in der Ausgestaltung einiger Regierungsvorlagen zutage getreten sind und die zu mehrfachen „Unannehmbar“-Erklärungen seitens der Reichsregierung geführt haben, betreffen zwar sehr wichtige Dinge, aber doch nicht solche Dinge, an denen sich die politischen Gegensätze derart erhitzen könnten, daß die Spannung sich naturgemäß in einer Explosion äußern müßte. Der Reichstag hat sich in den letzten zwei Jahren derart „arbeitswillig“ gezeigt, daß wir es vorerst nicht glauben können, daß Verordnungsreform und Militärstrafgesetzbuch — von Konkurrenzklause und Wiederaufnahme im Disziplinarverfahren ganz abgesehen — zu einem Konflikt zwischen Regierung und Parlament führen werden. Nur das geistige Wankende und Hoffnungen, die mit diesen Vorlagen nur sehr lose zusammenhängen, sich an die Unstimmigkeiten von Regierung und Volksvertretung heften, die Kunst, die zwischen diesen besteht, künstlich zu erweitern suchen, scheint uns überhaupt dem Unsicherheitsgedanken einige Berechtigung zu geben.

Wir glauben ja nun trotzdem nicht, daß diese Wünsche und Hoffnungen zum Ziele führen werden. Das deutsche Volk hat schließlich in den Tagen der noch ungelösten Balkankrisen noch andere Sorgen, als sich um die Abgrenzung parlamentarischer und militärischer Gewalt zu rufen. Gerade der Ausgang der Jaberanfrage hat gezeigt, wie wenig Neigung das deutsche Volk zu solchen Machtkämpfen auf dem Gebiete der politischen Theorie heute entgegenbringt. Die übergroße Mehrheit des deutschen Volkes denkt nicht daran, die Kommandogewalt des Monarchen zu schmälern, die mit der ruhmreichen Geschichte des deutschen und vor allem des preussischen Heeres untrennbar verbunden ist. Und ebenso wenig wird es der Sozialdemokratie trotz aller Großsprechererei gelingen, die große Mehrheit des deutschen Volkes von dem Vollen eines „Militärabsolutismus“, einer „Militärdiktatur“ zu überzeugen. Aber schließlich macht das Prophezeien irgend welcher Gefahren doch die Menschen, die das reden und lesen, nervös. Und diese Nervosität gibt unserer inneren Lage eben etwas einigermassen Unfriedliches.

Wir sollten meinen, gerade in diesen Tagen wäre es rechte Zeit zur Einsicht gegenüber diesen düsteren Prophezeiungen. Denn was es heißt, ohne zwingende Not die verfassungsmäßigen Grundlagen eines Staatswesens neu zu orientieren, das zeigt uns mit erschreckender Deutlichkeit das britische Reich. Die Größe der englischen Nation beruht ja nicht zum mindesten darauf, die Landespolitik nach dem historisch Gewordenen und nach den Bedürfnissen des praktischen Lebens zu regeln. Jetzt, da, nur um den Forderungen der Iran gerecht zu werden, ohne inneres Bedürfnis die Homerulefrage zur Lösung gebracht werden soll, wird der scheinbar so unerschütterliche Bau des Britenreiches von Erschütterungen heimgesucht, die man noch vor kurzem für unmöglich hielt. Das Warnungszeichen, das

von jenseits der Nordsee herüberleuchtet, sollte auch bei uns allen denen zu denken geben, die den Streit um politische Theorien ohne innere Notwendigkeit entfachen und unterhalten. Daß diese Gefahr noch beiseite erkannt werde, das ist unser politischer Osterwunsch.

Aus dem Zukunftsstaate.

Kürzlich ging durch die Presse die Meldung über eine Krise im Konsumverein in Krefeld, die zunächst zur Amtsenthebung von Vorstand und Aufsichtsrat geführt hat. Diese Krise ist zurückzuführen auf Streitigkeiten in der Genossenschaftsbäckerei. Wie hier die sozialdemokratische Bräderlichkeit betätigt wurde, erzählt man jetzt nach der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ aus einem Berichte in der sozialdemokratischen „Niederrheinischen Volkszeitung“. In der Bäckerei waren neue Gesellen, selbstverständlich waschechte Genossen, eingestellt worden. Darüber kam es zu Streitigkeiten, von denen die „Volkszeitung“ folgende liebliche Schilderung gibt:

„Der Bäckmeister war in den Betrieb gegangen, um den beiden Bäckern Huns und Stammes die Abmachung mitzuteilen, daß sie nicht früher als die anderen, sondern zugleich mit diesen anfangen sollten. Sie sollten deshalb eine halbe Stunde warten. Huns erwiderte dem Bäckmeister: „Wir fangen an, wann wir wollen.“ Als der Bäckmeister sie aufforderte, seinen Anordnungen zu folgen, und er dabei mit den beiden Bäckern in Wortwechsel geriet, vergriff sich Huns an dem Bäckmeister. Dieser gibt an, daß ihm Huns ins Gesicht geschlagen habe, Huns, daß er den Bäckmeister gestoßen habe. Der Bäckmeister ging hierauf in die Verwaltungsküche und sagte: „Genossen, jetzt muß ich mich auch noch schlagen lassen.“ Die Verwaltungsmittelglieder begaben sich darauf sofort in die Bäckerei. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Genosse Thabor, stellte Huns zur Rede. Huns behauptete nun, er habe den Bäckmeister nicht geschlagen. Der Bäckmeister sagte: „Was, du willst auch noch lügen?“ und gab nun auch Huns einen Schlag. Hierauf griff der Bäder Stammes nach einer dicken Eisenkette und schlug nach dem Bäckmeister. Er hätte ihm sicher den Schädel einschlagen, wenn der gerade hereinkommende zweite Vorsitzende des Gewerkschaftsrates, Genosse Kuhwald, nicht den Schlag mit der Hand aufzufangen hätte.“

Dieses Augenblicksbildchen von den Wonnen des Zukunftsstaates spricht für sich selbst.

Balkan-Dreibund und Balkan-Dreiberverband.

Es ist außerordentlich interessant, aber keineswegs überraschend, daß der Fürst von Albanien sich in der gegenwärtigen ersten und ersten Verlegenheit seiner Regierung an den König Carol von Rumänien gewandt hat, um seine Vermittlung in Athen zur Beseitigung der epirischen Schwierigkeiten einzutreten zu lassen. Der königliche Onkel des neugeborenen Balkanfürsten weigert diese Bitte nicht. Aber es ist nicht, oder nicht nur dynastische Rücksicht, die den rumänischen Herrscher bereitwillig stimmt. Es liegt vielmehr in der Rolle des Donaukönigreiches, wie sie sich nach dem zweiten Balkankriege und dem Frieden von Bukarest herausgestaltet hat, den obersten Schiedsrichter und Vermittler in allen Balkan-Händeln und Schwierigkeiten zu spielen. Auch Griechenland scheint es durchaus genehm zu sein, daß eine Balkan-Nation zwischen Balkan-Nationen vermittelte, daß der Einfluß Fremder, namentlich auch der Großmächte mehr und mehr beschränkt werde.

Aber die Absicht des Fürsten Wilhelm scheint weiter zu gehen, als nur eine einmalige diplomatische Intervention Rumäniens zu erreichen; als Herrscher einer nichtslawischen Balkannation sucht er dauernden Anschluß an die nichtslawische Vormacht Rumänien und durch ihre Vermitte-

Ostermerkwürdigkeiten.

Ostern ist das Fest des Frohns: das Erwachen der Natur ist im Herzen eine Jubelstimmung aus, die unsere Väter so gut empfanden wie wir, die aber in jener robusten Zeit einen ganz anderen Ausdruck fand und sich in Gebärden äußerte, die dem heutigen Geschlecht als Kuriositäten erscheinen. Selbst die Diener der Kirche suchten den Gegensatz zwischen der düsteren Fastenzeit und dem freudigen Feste der Auferstehung dadurch zu betonen, daß sie in den Gottesdiensten allerlei Späße und Witten einflochten. „Gute Nacht, Stockfisch, willkommen Ost“, — so klang im Jahre 1506 ein Mönch seine Osterpredigt beginnen und ein frohliches Lachen der Gemeinde war die Antwort. Einige geistliche Osterkerzen dieser Art sind berühmt geworden: der Geistliche Matthäus berichtet, er habe in seiner Jugend oft die Märchen erzählen hören, wie der Sohn Gottes an die Vorburg der Hölle gelangt und mit seinem Kreuze anpöckelt. Zwei Teufel, die den ungebeten Gast empfangen, suchen ihm den Eintritt zu verwehren, indem sie ihre langen Nasen als Mägel vor die Tür schieben, aber gegen die Kraft des Kreuzes sind sie machtlos, die Tür fliegt mit lautem Krach auf und die beiden Teufel sind le um eine Nase ärmer! In Walldingen befahl einmal am Ostermontag ein Prediger — dieses Osterkuriosum berichtet der Humanist Bebelius — alle Männer, die wirklich zu Hause das Regiment führten, sollten das Lied „Christ ist erstanden“ anstimmen; eine ganze Zeit lang blieb es mähelos, bis schließlich ein Mann — er war wahrscheinlich unverheiratet —, ärgerlich über das lange Schweigen, sich zu dem Gesänge verband. Nachher trugen die Männer den Reiter der Ehre ihres Geschlechtes im Triumph nach Hause und bewirteten ihn reichlich. Ein andermal richtete ein Prediger an die Frauen die Aufforderung, es sollten alle die, die „die Hosen im Hause anhaben“, den Ostergesang anstimmen und sofort setzte der Choral laut ein. Besonders bestechend waren dramatische Einfagen in dem Gottes-

dienste. Sie entwickelten sich im 10. Jahrhundert aus dem lateinischen Wechselgesange zwischen den Engeln und den drei Marien am Grabe. Und nun der Gemeinde eine Augenweide zu bieten, legten die Geistlichen eine Art Verkleidung an und gestalteten den Gesang durch Dramatisierung von Bibelfesteln aus. Die Zahl der Darsteller wuchs, ein Salbenhändler handelte mit den drei Marien — ein realistisches Moment — und schließlich unternahmen die Apostel Petrus und Johannes einen Wettlauf, um möglichst rasch zum Grabe des Herrn zu kommen! Dieser Wettlauf ist der erste erweiternde Zug in diesen Spielen und in der Tat geht das komische Drama auf ihn zurück. In der gallikanischen Kirche war es üblich, daß bei dem Mysterium von der Auferstehung Christi einem Juden eine kräftige Ohrfeige verabreicht wurde; die Ausführung dieser Handlung galt als eine Ehre, die dem vornehmsten Gemeindeglied überlassen wurde, und das Opfer, der Jude, wurde zur Handlung durch Gewalt oder durch Bezahlung veranlaßt. War im Orte kein Jude vorhanden, so mußte sich ein Christ als Jude verkleiden und die Ohrfeige in Empfang nehmen. Eine bewegte dramatische Handlung enthielt die Rumpel- oder Polterpredigt: ein verummunter Pfaff oder Mönch in Gestalt des Herrn Christi, sprang aus einem sinkenden Orte hervor und schlug, Einlaß heischend, mit seinem Kreuze gegen eine verschlossene Tür; dahinter erhob sich ein jämmerliches Geschrei und Geheule der verworfenen Engel, bis der Pfaffe in einem Anlauf die Tür sprengte und nun die bösen Engel mit Ketten beladen herausquollen und im Triumph vorgeführt wurden. Auf sie folgten dann die aus der Hölle erlösten Seelen in weißen Hemden mit Siegesgesang und Frohlocken.

Zweifel in der Aenderwelt glauben nicht, daß die Hosen zur Osterzeit Eier legen. Dieser Unglaube muß weichen vor einer amtlichen Urkunde über elterliche Osterhosen: der Schultheiß von Ansbach nahm im Jahre 1758 ein Protokoll auf, daß im Hause des Ritters Fuhrmann zu Solenhofen ein gefangener Ost- verschiedene

Eier gelegt hätte und auf Befehl Serenissim Hase wie Eier in die Amtskammer gebracht worden seien, wo diese Maritäten aufbewahrt werden sollten. Dieser Hase, den der Ritters auf einem Spaziergange sehr jung eingefangen hatte, habe in einer Zube ausgezogen, die Größe gewöhnlicher Hosen erreicht, im Monat März und April 1757 drei Eier, in derselben Zeit des folgenden Jahres zwei weitere Eier gelegt. Die vier letzten seien ganz rund geformt gewesen, und der Herr Reichsbergrat Herr Graf Pappenheim hätte eines der Eier geöffnet, darin aber nichts als weißes Wasser gefunden.

Eine kuriose Osterstunde hat sich in der englischen Grafschaft Durham erhalten. Am Nachmittage des Ostermontages durchzogen die Jungen truppweise die Straßen und hatten jedes weibliche Wesen mit den Worten an: „Zahlen Sie gefälligst für Ihre Schuhe“, und wenn die Steuer nicht sofort erlegt wird, zieht man den Widerspenstigen einen Schuh mit Gewalt aus. Am nächsten Tage können die Mädchen ihre Schuhe nehmen, nur mit dem Unterschiede, daß sie von den Männern eine Dankschuld verlangen. Eine nicht weniger seltsame Sitte hat bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in Westfalen geherrscht. Nahe bei Herforn hand eine alte Eiche, die von sieben Erbschönern umgeben war. Am ersten Ostertage zog das Volk dorthin, sah den Baum an und machte die „sieben Sprünge“. Wer alle sieben Pöcher traf, glaubte, daß ihm noch wenigstens sieben Lebensjahre beschieden seien oder, daß er in dieser Zeit eine Frau bekommen werde. Die Reihe der Osterkuriositäten ist hiermit noch lange nicht erschöpft: hatten oder haben doch so viele Orte ihre eigenen Osterbräuche, die dem Fremden kurios vorkommen, und die Ueberlieferung kennt unter diesen örtlichen Osterkuriositäten A. B. das Wettessen von Eiern in niederrheinischen Gebieten, das merkwürdige Prügeln — Schmačkern — in ursprünglich slawischen Gebieten und das unfreiwillige Bad, das man in Ungarn den Langschläferinnen bereitet. Dr. D.

lung Versöhnung mit dem dritten nichtslavischen Balkanvolke der Hellenen. Diese Politik leitet der Fürst Wilhelm ein, indem er Rumänien um Entsendung militärischer Instrukteure für die im Entstehen begriffene albanische Armee bittet. Die rumänische Armee erfreut sich im Allgemeinen eines guten Rufes, unter dem Einfluß des hohenoffiziershaften ist sie stark organisiert und schlagfertig. Aber das militärische Kennzeichen und militärischer Geist in Rumänien bereits so hoch entwickelt waren, um rumänische Offiziere als Lehrmeister anderer Nationen zu qualifizieren, war uns bisher neu. Offenbar spricht bei dem Ansuchen des Fürsten Wilhelm neben dem militärischen das politische Moment mit, denn wäre Ersteres allein ausschlaggebend, dann würde er schließlich die Instruktionsoffiziere aus der Armee erbeten haben, der er selber entstammt, nämlich der Deutschen.

So scheint sich ein Faden zwischen Rumänien und Albanien über Bulgarien und Serbien hinweg zu spannen. Sollte es nun gar dem geschickten königlichen Diplomaten in Bukarest gelingen, die griechisch-albanische Differenz aus der Welt zu schaffen, denn kann sich möglicherweise ein Balkanbündnis entwickeln, dem eine slavische Balkan-Extraktente gegenüberstehen würde. Eine Photographie Europas in verkleinertem Maßstabe auf die Balkanhalbinsel projiziert. Bis jetzt allerdings noch wenig Aussicht, auf einen Zusammenstoß der slavischen Staaten, aber naturgemäß wäre er, und darum wird er wohl auch über kurz oder lang einmal zu Stande kommen. Eins steht fest, durch die bisherigen Kämpfe bei Koriza hat Albanien sich durchaus vorteilhaft eingefügt. Gestützt es dem Fürsten Wilhelm, die militärische Position gegen die griechischen Forderungen zu halten, gelingt es ihm, mit oder ohne rumänische Hilfe die albanische Armee so aufzustellen, wie es mit dem vortrefflichen Material möglich ist, dann mag auch eines Tages vom jungen Albanien das stolze Wort gelten, das man dem geeinten Italien mit auf den Weg gab: Albania farà da sé.

Französische Verdächtigung gegen Esad Pascha.

Das „Echo de Paris“ veröffentlicht eine Reihe von Informationen, die ein merkwürdiges Licht auf die Tätigkeit Esad Paschas in Albanien werfen sollen. Danach sei Esad Pascha als der geistige Urheber der letzten Unruhen anzusehen; zum mindesten habe er die Aufstandsbewegung in auffälliger Weise begünstigt. Im Herbst vergangenen Jahres, so sagt das Blatt, berief Esad Pascha eine Anzahl hervorragender Albanier zu sich und beriet mit ihnen eingehend über die damals noch ungelöste Königsfrage. Es wurde beschlossen, niemals einen anderen Fürsten als einen Mohammedaner als Herrscher über Albanien anzuerkennen. Bevor nun Esad Pascha sich an die Spitze der albanischen Deputation stellte, um dem Prinzen zu Wien die Krone anzubieten, hatte er eine Anzahl befreundeter Jungtürken zu sich eingeladen und ihnen gegenüber mit aller Bestimmtheit erklärt, daß die damals gefaßten Beschlüsse nach wie vor in Gültigkeit blieben. Alles übrige verheißte sich von selbst. Noch in den letzten Tagen wurde in Konstantinopel ein politischer Gefangener von den Freunden Esad Paschas unter der Bedingung begnadigt, daß er sich sofort nach Albanien begeben und sich Esad Pascha zur Verfügung stelle, dessen sämtliche Pläne darauf hinabgingen, einen mohammedanischen Prinzen aus den albanischen Thron zu bringen.

Kurze politische Nachrichten.

Ein eigenartiger Zwischenfall in Frankreich.

Ein eigenartiger Zwischenfall hat sich in Colomby les Bellois in der Nähe von Nancy ereignet. Ein früherer Beamter hat, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, die deutsche Flagge aufgezogen und sich, wie er sich ausdrückte, auf diese Weise unter deutschen Protektorat gestellt. Eine Gruppe junger Leute wollte die Fahne mit Gewalt niederreißen, wurde aber von ihrem Führer daran verhindert, der sie darauf aufmerksam machte, daß ihre Tat unliebsame Folgen haben könnte. Der Führer teilte alsdann dem Bürgermeister mit, daß eine patriotische Kundgebung im Gange sei und ersuchte ihn entsprechende Schritte einzuleiten. Der Bürgermeister weigerte sich jedoch dies zu tun. Daraufhin zogen alle Einwohner die Tricolore auf.

Rußland und Deutschland.

Aus Petersburg wird gemeldet: Es ist jetzt klarutage getreten, daß im russischen Kabinett in Bezug auf Deutschland Uneinigkeit herrscht. Während gemeldet wurde, daß die Ministerien des Verkehrs, der Marine und des Krieges den Gedanken erwägen, russische Staatsbestellungen nicht mehr nach Deutschland zu geben, um der deutschen Presse ihre Abneigung gegen Rußland zu Gemüte zu

führen, gibt der Minister des Innern in der offiziellen „Rossija“ dem Wunsch Ausdruck, daß in Deutschland eine Zeitung gegründet werden möge, die die Wahrheit und Wirklichkeit aus Rußland melde und freundschaftliche Beziehungen zu dem Lande pflege. Es scheint, daß diese versöhnliche Stimmung die Oberhand über die Nervosität der anderen Minister behalten wird.

Italien und die Türkei.

Der Konstantinopeler „Aldam“ meldet: Aus den Berprechungen, welche zwischen Italien und der Türkei wegen Räumung der Zwölf-Insel-Gruppe und von Rhodos stattfinden, gehe hervor, daß Italien als Garantie für die Inselbewohner noch für längere Zeit Kommissare dorthin zu unterhalten wünsche. Die Pforte verwirft durchaus diese Idee, ist jedoch bereit, über andere Garantien zu verhandeln.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 12. April.

Osterbetrachtungen.

Ostern ist da, — das Fest der Auferstehung, ein Jubel- und Freudenfest! Wie glänzt doch die lebenspendende Sonne und flutet dahin in goldenen Strömen über Dächer und Fenster! Welch eine feierlich-sehnsüchtige Weihe liegt über dem jungen Frühlingstag, gleich einem zarten düstigen Hauch; — und wie klingen gar die Glocken, die ein Lied hinaustragen vom Niedereckern und neuen Leben! Ja: Ostern — ein Lebens- und Freudenfest vor allem für die gesamte Christenheit; denn alle jene geheimnisvollen und vernunftgemäß nie ganz zu ergründenden Ewigkeitswerte, die die christliche Religion in sich birgt als sorgsam gehüteten heiligen Schatz, finden heute ihren menschlichen Ausdruck in dem Jubelruf: Christ ist erstanden, freue dich, freue dich, o Christenheit! Und wer vermag dieses tiefste und letzte Geheimnis des Christenglaubens ganz zu enträtseln oder wer will es gar mit nüchternen Worten erklären oder zerpflücken? Würde nicht der ganze Zauber von jener Verkündigung genommen, die doch nimmer an den Verstand appellieren will und kann? Die „Meinungen der Menschen“ werden stets auseinandergehen, sofern es sich lediglich um schulmeisterliche Erklärungen jener wunderbaren Geschehnisse handelt, wie sie die Bibel berichtet. Unser Wissen bleibt Stillewerk. Aber in dem fleghaften und weltüberwindenden Glauben sollten alle einig sein: Das Osterfest und unsere Osterfreude gründen sich zuletzt auf die eine nicht zu bestreitende Tatsache: Jesus lebt. — Seht: man erkennt das Leben am Geiste. Ein Toter hat keinen Geist mehr. Wo aber nun der Geist eines guten Menschen fortwirkt und schafft, da lebt dieser selbst gleichsam fort und fort. Die Gegenwart fählt sich von ihm gestärkt und getragen. Denken wir dabei nur an Männer wie Luther und Bismarck. Und von wessen Geist ist denn jetzt eigentlich unsere ganze Kultur getragen? Wir müssen bekennen und rühmen: es ist der Geist Jesu, der Geist der Liebe, der gleichwie ein mächtiger Odemzug durch unsere Tage hindurchweht und immer wieder neues Leben schafft. Nein: wir können seit Jesu Tagen nicht mehr loslos an dem Elend unserer Mitmenschen vorbeigehen. Die gewaltigen Aufgaben der äußeren und namentlich der inneren Mission drängen sich unserem Gewissen auf und erscheinen auch der breiten Masse immer mehr als eine heilige Pflicht. Gewiß: Unsterbliche und ewige Güter sind in die Erde gelegt worden mit Jesu Leib, Güter, die immer wieder von neuem machtvoll mit ihm auferstehen und Früchte treiben. Darum eben lebt Jesus, d. h. sein Geist und sein Leben wirkt fort und fort in den Herzen von Millionen Menschen und leitet ihr Dasein; er lebt — wachend, trübend und schaffend in tausend und aber-tausend über die Erde hin zerstreuten Stätten der Seelsorge und hat ungezählte Menschen für sich gewonnen, die alles daran setzen, ihm als einem lebendigen Herrn zu dienen. Er lebt in der ganzen Welt. Ueberall steht er, breitet die Arme aus und ruft: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!“

Bergnützte Feiertage.

Die ganze Heimtücke der Gefinnung meiner Mitmenschen — und gibt es etwa jemand, der sie leugnet? — ist mir nie deutlicher vor Augen geführt worden, als dadurch, daß sie mir „Bergnützte Feiertage“ wünschten. Und das sagen sie noch mit dem freundlichsten Gesicht von der Welt, als ob sie sich gar nicht klar gemacht haben, was man so alles hat über sich ergehen lassen und noch über sich ergehen lassen muß — bis man sagen kann: „Na, Gott sei Dank, — nun war Ostern für dieses Jahr auch wieder vorüber.“

Die Vorwehen von solch einem Fest sind immer Groß-reinemachen. Das kann acht Tage vorher einsehen, oder auch 14 Tage, je nachdem wie Frau Mayer Zeit hat. Sie kennen Frau Mayer nicht? Sie hat 7 Kinder — ohne die Stiefkinder — (die Familienverhältnisse sind etwas unklar), — ein Gesicht wie'n Brunnenslöwe, Hände wie'n Bar, und einen Mann mit Vorliebe für alkoholische Flüssigkeiten. Aber Frau Mayer selbst ist ein Juwel. Und wenn Frau Mayer Zeit hat, und du kommst friedlich nach Hause und du willst in dein Zimmer gehen, steht sie da — Frau Mayer — aufgeschüttet an Armen und Beinen — wie'n Preisringer — und plant, daß nur die Wellen so gehen, gerade wie in Viehring, wenn die großen Dampfer abfahren. Und wenn sie dein Zimmer gemacht hat — dann macht sie'n anderes — und für vier Tage ist Frau Mayer in Fernanzen erklärt. In welches Zimmer man auch geht, überall kann man sich an Frau Mayer erlaben. Den einen Tag gibt's Erbsen und Sauerkraut, und den andern Tag Sauerkraut und Erbsen, und den dritten das Aufgewärmte von den beiden Tagen vorher — denn man muß doch was kochen, wovon die Frau last wird.

Acht Tage hat man kein „zu Hause“, aber dafür einen Zustand nach dem Sauerkraut — einen Zustand! Buh! — Und das nennen die Leute nun die Vorbereitung zu den Feiertagen.

Und dann wird Kuchen gebacken. Die Bäder machen das zwar wirklich sehr gut und auch nicht teuer. Aber der richtige Osterkuchen muß ein selbstgebackener sein. Wenn uns jemand sagt, er schreibt sich von jetzt an seine Zeitung allein, oder all seine Romane, würden wir den Kerl für geistesgestört halten; aber Kuchen backen — was doch gewiß schweres Metier ist — das will jede Hausfrau besser verstehen als der Bäcker — und billiger soll's auch werden. Na — ich hab' nur die trübsten Erfahrungen damit gemacht. Also erkens steht die Frau den ganzen Tag in der Küche, schwingt die Reibeküchle, bis sie Blasen in die Hände kriegt, schniebt sich beim Zitronatschneiden in die Haut — sie arbeitet dann mutig mit Verband weiter — quält Rosinen auf, schimpft auf den Ofen, den Bäcker, das Mehl, auf alles, — nur nicht auf sich selbst. Und nachher kommen solch paar armselige Finger „raus“ — entweder hell wie das Bleichgesicht in Coopers Lederstrumpf, oder schwarz wie „Kallun, der Kaffernheld“, klitschig und mit einem ganzen Segeffensmuster von Wasserstreifen. Oben ist nicht 'ne Rosine, aber der Zitronat liegt unten. Und ausgerechnet zu Ostern soll man das Zeug essen — wo man sonst das ganze Jahr anständigen Kuchen kriegen kann — und das nennen die Leute nun „vernützte Feiertage“!

Der Schneider hat natürlich nicht geliefert und die Schneiderin hat sitzen lassen — und nun hat die Frau nichts zum Anziehen. Ich habe noch nie 'ne Frau gekannt — und ich habe deren diverse kennen gelernt —, die was zum Anziehen gehabt hätte. Wenn man sie hört, scheinen sie alle als Modistinnen rumzulaufen. Na also, man hatte sich so gefreut; und man hatte sicher darauf gerechnet; und Frau-lein Schulte hatte fest versprochen; und man macht sich nun aus dem ganzen Ostern nichts — kurz, die rechte Feststimmung will nicht aufkommen.

Und wenn man denn so nachmittags zu Hause beim Kaffee sitzt und den klitschigen Kuchen mit den Wasserstreifen eintrinkt — still und ruhig bei sich zu Hause, weil doch die Frau nichts anzuziehen hat, — wer kommt angelockt? — Nehmanns! Alle Nehmanns! — und zum Abend wollen sie auch dabei! Das ganze geschlagene Jahr kimmert sich die langweilige Gesellschaft nicht um einen — und zu Ostern, wenn man gerade mal gemütlich zu Hause ist, dann wollen sie sehen, wie's einem geht. — Vergnützte Feiertage!

Wenn aber der Schneider ein Ehrenmann und die Schneiderin eine Perle — und wenn sie wirklich geliefert haben und man stolz mit den nagelneuen Sachen — ebenso neu wie unbezahlt — vor die Türe geht, ein bißchen nach dem Wald, in den Jahren . . . in den Jahren regnet's immer zu Ostern — nicht nur in Strüppen — in Rollen gießt es.

Ich frage: kann da nicht unser Glaube an die Menschheit energisch erschüttert werden — wenn uns unsere Mitmenschen und Kollegen immer wieder „vergnützte Feiertage“ wünschen?

und auch nie erobern wird und daß man auch ruhig sein Buchdasein weiterführen lassen sollte, gewann leuchtende Farben nur durch die künstlerisch-starke, zwingende Darstellung. Hier war es der Regisseur Hanns Fischer, dem neben dem glänzenden Darsteller B. Biede hohes Lob gesendet werden muß. Die Art, wie dieser Künstler die Verse sprach, wie er Rhythmus, Sinn, Grazie und Charakterisierung vereinte und mit dem Feuer des jugendlichen Temperaments umhüllte, ließ, daß war abseits aller Virtuosität eine nicht alltägliche Leistung.

Der dritte Abend brachte „Ostern“, ein Passionspiel von Strindberg, das vor einer Reihe von Jahren an einem Osterfest eine Ablehnung seitens des Frankfurter Publikums erfuhr, die sich auf einen Theaterskandal hinauslief. Tempora mutantur! Diesmal war größeres Verständnis, willkürliches Mitgehen vorhanden; man fand das traurige Schicksal der Familie Desch, das festliche Wesen der Familienmitglieder, den theatralisch wirkenden Aufstieg zum Glück am Ende des Stückes, nicht mehr komisch und bizarr; man gab sich Mühe, den Dichter zu verstehen und zum schließlichen Verständnis trug die muntere Aufführung viel bei. Wenn Schaffer verkörperte mit weniger naivem Empfinden und Gefühlsmomenten als mit intellektueller Kombination und artistischer Feinheit die Leonore, das Kind mit der Seele des reifen Menschen und den jungen Menschen mit der Art eines erst ahnenden, aber noch nicht wissenden Kindes. Dagegen zeigte sich Jdo Nordou-Müller als eine gemütsvolle Künstlerin, Emil Lindner, Walter Jitz, Hans Wohlberg als treffliche Menschen- und Charakterbildner, vor allem war es aber die Regie Arthur Holz, die den Geschehnissen der Dresdener Künstler einen Erfolg sicherte, der sobald nicht verblasen wird.

Die Tagung der deutschen Bühnengenossenschaft. Aus Berlin, 10. April, wird uns geschrieben: „Der Zentralausschuß sieht in Gustav Rickelt den Würdigen unter uns, den Stuhl Hermann Hensens einzunehmen.“ Mit diesen Worten schlug Rehner-Damburg am Gründonnerstag die Wahl des bisherigen Vizepräsidenten zum Vorsitzenden der Deutschen Bühnengenossenschaft vor. Und die versammelten Mimen folgten dem Ratsschlag und wählten Rickelt und Wollner mit überwältigender Mehrheit. Es war nicht mehr der alte Kampfstern in der

Osterläuten.

Von Karl Busse.

Ein heimliches Läuten — wer will es mir künden?
Es klingt über Gräbern,
Es hat mich um Schlaf und Vergessen gebracht.
Nichtschimmernde Engel, nebelumfungen,
Sie läuten und jagen
Hoch über den Fluten in schweigender Nacht.

Wir gehen über Tiefen und werfen geheime
Unsterbliche Ketten
In Hoffnung und Liebe aus heiliger Hand.
Wir rufen und locken aus Tod und Verwesung
Zu Blühen und Gesehung
Die schlafenden Schollen, das wartende Land!

Wir rühren an Gloden, die trauernd geschwiegen,
Wir dröhnen sie wiegen
Die ergötzen Stimmen in Jubel und Glück.
Und die man der leuchtenden Flamme beraubte,
Wir bringen dem Haupte
Schmückender Kerzen die Flamme zurück!

Bermodernde Liebe in Gräbern und Särgen,
Sie kann sich nicht bergen:
Im klopfenden Herzen erhebt sie aufs neu.
In Sehnsucht wird schöner, was einst ihr verloren,
Euch wiedergeboren,
Sprengt Mägel und Wände und bleibt euch getreu.

Das heimliche Läuten ist klingendes Ahnen,
Es reißt euch auf Bahnen
Unsterblicher Hoffnung, noch zage, empor.
Bald wird es zum Rufen, zum Brausen, zum Stürmen:
Von Türmen zu Türmen
Weht mächtig erdröhnend der Osterchor.

Der soll euch verkünden: Aus Staub und Gemoder
Bricht Flammeengeloder,
Und Osterdrang reinigt die menschliche Not.
Bald blühen auch die Gräber, die Tiefen erwachen.
Denn glauben und lachen!
Das Leben ist stärker als Trauer und Tod!

Leben und Tod.

Nun begräbt den Tod das Leben.
Auch der Tod wird alt und stirbt.
Beschleiert ein's das andre
Sich zum gleichen Dienste wirbt.

Leben bringt den Tod zur Ruhe.
Bald der Tod dem Leben winkt,
daß die Wage gleicher Schalen
heilig steigt und stetig sinkt.

So das Sein im Weltengange
hreibt dem Gleichgewicht zu.
Tod und Leben ist Bewegung
hin zur Mitte ew'ger Ruh.

Fritz Philipp.

Theater.

Das Gastspiel der Dresdner in Frankfurt a. M.

Unser Frankfurter St.-Mitarbeiter schreibt: Das höchste künstlerische Ereignis der ablaufenden Theateraison, der die eigentlichen Höhepunkte fehlten, war das Ensemble-Gastspiel des Dresdener Hof-theaters. Man sah bei dieser Gelegenheit, welche reiche und feine Kultur die Kunst der großen Hofbühnen aufweist, die, über die materiellen Daseinsorgen selbst gut subventionierter städtischer Bühnen hinausgehoben, dem Ensemble mit dem einzelnen Künstler Aufgaben zuweisen kann, die nicht in direktem Zusammenhang mit den Kassentopporten zu stehen brauchen. Das Wesentliche des Gastspiels der Dresdener war die wundervolle Gesamtleistung, diese war wiederum nur möglich durch die außergewöhnliche geistige und darstellerische Gestaltungskraft des Einzelnen. So ward Karl Hauptmanns innerlich zerklüftetes, hilfloses, trogdem aber poetisch-eindrucksvolles Märchen von den Armen-seligen Weisenbindern, das kein Märchen, sondern halb traumhafte Vision, halb scharf satirischer Realismus ist, durch die Kraft der Darstellung und die Prägnanz des künstlerischen Stils ein fesselndes Erlebnis. Hier war es die große Kunst Hanns Fischers, die das spärlich vertretene Publikum begeisterte. „Die Komödie der Liebe“ von Björn, ein Stück, das sich nie die Bühne erobern konnte

Besucht die Gewerbeschule.

Wiederholt sei auf die vielseitigen Ausbildungsgelegenheiten an der hiesigen Gewerbeschule, deren Sommerhalbjahr am 20. April beginnt, hingewiesen. Die kunstgewerbliche Abteilung umfasst bei vollem Tagesunterricht Zeichnen und Entwerfen für das gesamte Gebiet des modernen Kunstgewerbes, zum Beispiel Möbelzeichnen, Innenarchitektur, dekoratives Malen, Kunstschmiedearbeiten, Figuren-, Aquarell-, Drapier- und Modellzeichnen, Vasenarbeiten, Kurbelstücken, Pinoculumstücken, Stifunde, Perspektiv-, Schattenkonstruktion, Modellieren. Das Belegen von Einzelstunden ist gestattet. Reiches Studienmaterial bietet die Bibliothek der Schule und des Gewerbevereins. Für Damen ist eine besondere Abteilung eingerichtet worden. Den Unterricht in der kunstgewerblichen Abteilung erteilen: der Direktor der Schule, Herr Architekt Bentinger, Herr Kunstmaler Gahl aus München, Herr Kunstgewerbelehrer Böttiger, die Kunstgewerbeschülerin Frau Bruggmann und Herr Architekt Schiemann.

Sodann besteht eine Reihe von Fachzeichenschulen, so für Bau- und Kunstschüler (Lehrer: Herr Direktor Bentinger), Bau-, Kunst- und Maschinenzeichner (Lehrer: die Herren Ingenieur Kunzmann und Hosenfelder sowie die Herren Gahl und Böttiger), für Dekorationsmaler und Glasmaler sowie für das Buchgewerbe (Lehrer: die Herren Maler Dieker, Gahl, Böttiger und Faktor Holshen).

Die Vorbereitungszeichenschule für schulpflichtige Knaben (Unterricht Mittwochs und Samstags nachmittags) bietet für strebsame Schüler eine außerordentlich empfehlenswerte Gelegenheit zur zeichnerischen Ausbildung. Den Unterricht erteilen die Herren Maler Gahl, Bildhauer Röper und Lehrer Bauer.

Neu eingerichtet wurde auch ein sogenannter offener Zeichenaal, der den Gewerbetreibenden bei der Ausführung von Zeichnungen und Skizzen für die Kundschaft Förderung und Unterstützung bieten soll. — Nähere Auskunft über Unterrichtszeiten, Schulgeld usw. erteilt das Sekretariat der Schule.

Der Zivilversorgungsschein. In einem Erlass des Kriegsministeriums heißt es: Diejenigen Militär-Anwärter, die den Zivilversorgungsschein nach dem Militärpersonalgesetz vom 27. Juni 1871 oder nach dem Personalversorgungsgesetz vom 31. Mai 1906 erworben haben und in einer der Militärämtern nicht vorbestimmten Stelle als Beamte beschäftigt oder angestellt sind, verlieren durch die Anstellung das Recht auf den Schein nicht. Es erlischt erst, wenn der Inhaber mit einer Pension aus dem Militärdienst in den Ruhestand tritt. Es ist nicht mehr zulässig, den Zivilversorgungsschein eines nicht auf Grund desselben zur Anstellung kommenden Beamten zu den Akten zu nehmen.

Zur Kur in Wiesbaden sind u. a. eingetroffen Graf und Gräfin Brevern de la Gardie, russischer Ministerresident in Karlsruhe, General v. Pelet-Robonne, Berlin, Graf und Gräfin Carl Dohna, Landrat a. D., Königsberg i. Pr., Baronin und Baronesse v. Mayer - Ketschendorf, Wien, Erz. G. v. Meiß mit Frau, Minister a. D., Dresden, Geh. Rat Theodor Baush, Neufahr, Hr. v. Campe mit Frau, Gemeindefürsorge, Düsseldorf (Hotel Rose), Präsident des Oberlandesgerichts v. Baggewuth, Warschau (Pension Elite), Geh. Oberjustizrat Landgerichtspräsident, Dehmann, Erfurt (Hotel Victoria), Graf de Starostki, Polen (Regier), Graf Strachwitz-Bartelsdorf, Landratsdirektor, Mitglied des Abgeordnetenhauses, Berlin (Hotel Spiegel).

Eine frühe deutsche Kreuzigungsdarstellung im nassauischen Landesmuseum. Im Anschluß an den Auffass in unserer Zeitung über das Alter der Kreuzigungsdarstellung in der bildenden Kunst sei auf einen seit einem halben Jahre im Besitz des nassauischen Landesmuseums befindlichen Tücher aus Sandstein hingewiesen, der zuletzt in Weisenheim über der Färe eines Pferdehalses eingemauert war. Umgeben von primitiven, holzmännigen Ornamenten, die besonders durch den Mangel an Symmetrie auffallen, zeigt er in der Mitte die ganz in Flachschiff gebaltene Gestalt des Kreuzigten, unter dessen ausgebreiteten Armen die beiden kleinen Schächerkreuze Platz gefunden haben: also unverkennbar das Schema des Typus von St. Sabina, freilich künstlerisch mit diesem nicht zu vergleichen; denn in der Karolingerzeit, der der Stein angehört wird, war die deutsche Steinplastik über die allerersten Anfänge noch nicht hinausgekommen. Jedenfalls ist der Weisenheimer Stein eine der ältesten, wenn nicht die älteste deutsche Kreuzigungsdarstellung in Stein. Wegen der ungenügenden Beleuchtung des Steins Aufstellungsortes — zwischen den Fenstern vom Raum VIII des Museums — ist dem Stein noch ein Papierabdruck des Reliefs beigegeben worden. Eine ausführliche Beschreibung bringt der in den nächsten Tagen erscheinende 42. Band der „Nassauischen Annalen“.

Delegiertenversammlung. Man ist doch friedlicher und vorzüglicher geworden seit Hermann Nissens Tode, und an diesem ersten Tage fiel sogar einmal vom Präsidententisch ein Wort, das Hermann Nissen vielleicht nie gesprochen hätte: „Wir kämpfen nicht gegen den Bühnenverein, sondern gegen die furchtbare Theatermisere!“ Friedlicher ist es geworden, stiller nicht. Noch immer herrscht ein geistiger Ton unter den verammelten Schauspielern, die Aufregungen der schweren Kämpfe wirken noch zu sehr nach, und Gustav Nidelt, der eifrige und tüchtige Vorkämpfer der Bühnengenossenschaft, besitzt nicht — vielleicht noch nicht — die Autorität eines Hermann Nissen; es fehlt auch ihm an Ruhe. Vielleicht brachte das die Aufregung der Wahl mit sich, aber dennoch zeigte die an sich einfache Erledigung des Rechnungsbereichs hin und wieder Schärfe und Spitze, die hätten vermieden werden können. Gustav Nidelt war an diesem Tage ein ungeschickter Präsident; er wird aber ein guter Vorsitzender sein. Die Besprechung des Rechnungsbereichs war an sich nicht uninteressant, zumal Erich Platen die Einnahmen und Ausgaben einander scharf gegenüberstellte und das Verhältnis dieser Summen zueinander gar „erschrecklich“ fand. Ein Wiener Vertreter, Herr Botschlagel, fand das ganz in der Ordnung, denn es läßt leider überall in der Welt — sogar in Österreich — Schauspieler, die ihre Beiträge nicht bezahlen. Auch Gustav Nidelt verteidigte den Rechnungsbereich und nahm dann die bessergestellten Kollegen in Schutz, die trotz hoher Wagen keine Reichthümer sammeln konnten. Selbst er, Gustav Nidelt, hätte noch sein Vermögen einheimen können und besäße nur ein paar — Versicherungspolice. Der „arme“ Nidelt aber sagte das mit solch breitem Schwunzel, daß man ihm nicht recht glauben wollte. Dann schloß man diese Debatte, um desto lebhafter in eine neue einzutreten, die über die Vorbesprechung der Vorstands-Delegierten verhandelt, und das Präsidium tat ihnen die Tür geöffnete Presse und das Publikum unter lautem Vor, hielt Nidelt als den Mann hin, der niemals einseitig unversöhnlich sein würde und schließlich wirft man die Felle in die Urne und harret erregt des Ergebnisses. — Vor der Versammlung hatte eine würdige Trauerfeier für Hermann Nissen stattgefunden, in der Gustav Nidelt er-

Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen. Durch das Reichsgesetz vom 30. Mai 1908 ist die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen im Handwerk geregelt worden. Da anscheinend die bezüglichen Bestimmungen noch von manchem Handwerker nicht verstanden werden, sei wiederholt betont, daß seit dem 1. Oktober 1908 nur derjenige befugt ist, Handwerkslehrlinge anzuleiten, der entweder die Meisterprüfung bestanden hat und 24 Jahre alt ist, oder eine schriftliche Befugnis der Befugnis von der unteren, beziehungsweise höheren Verwaltungsbehörde besitzt. Diese Befugnis muß auf Antrag jedem zugefertigt werden, der am 1. Oktober 1908 bereits seit mindestens fünf Jahren das betreffende Handwerk mit der Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen ausübte. Der bezügliche Antrag muß aber von dem betreffenden Handwerker gestellt werden. Wer den Antrag nicht stellt, bekommt natürlich auch keine Befugnis und somit nicht das Recht, Lehrlinge anzuleiten. Diese Befugnis ist gerade für die älteren Handwerker vorgesehen. Letztere verstehen dies aber vielfach nicht und erklären, sie hätten schon früher Lehrlinge angeleitet, ihren Beruf schon sehr lange ausgeübt usw., und glauben wohl, ohne weiteres auch jetzt die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen zu besitzen. Dies ist ein Irrtum. Ohne weiteres hat seit dem Inkrafttreten des oben erwähnten Gesetzes ein solches Recht niemand mehr. Es ist also entweder ein Meisterbrief oder eine Befugnisurkunde zu erwerben. Wer eines von beiden hat, ist zur Anleitung von Lehrlingen befugt, außer diesen aber niemand.

10 000 : 51 000 Mark. Ein sehr überraschendes Ergebnis zeitigte die Submission der Erde, Abbruch- und Maurerarbeiten für die Verlängerung des Ausziehgleises am Südbahnhof des Bahnhofs Bingerbrück. Insgesamt waren sieben Angebote eingegangen. Davon bewarben sich sechs Angebote zwischen 10 723 und 23 862 Mark. Den Vogel abgeschossen hat aber das Angebot der hiesigen Firma, die nicht weniger als 51 433 Mark forderte. — Was ist nun eigentlich der Bau wert?

Aus dem Geschäftsleben. In der letzten Monatsversammlung des Vereins der Handelsagenten Wiesbadens fand eine eingehende Besprechung der für den gesamten Handelsagentenstand so sehr wichtigen Forderung der Revue der Provisionen der vertretenen Firma statt, wobei der Vereinspräsident, Dr. R. Wilsch, die juristische Seite der Frage beleuchtete. Es wurde bekanntgemacht, daß der Zentralverband deutscher Handelsagentenvereine dieserhalb eine Eingabe an den Reichstag gerichtet hat, und daß auch der Handelsrat sowie eine Anzahl Handelsfirmen für die Forderung der Handelsagenten eingetreten sind. Nach angeregter Aussprache wurde beschlossen, weitere Schritte zu tun, um einen günstigen Bescheid herbeizuführen. — Weiter sprachen der Vorsitzende Karl Langsdorf und Dr. Wilsch über Konkurse und abgewiesene Konkurse. Das Jahr 1913 hat, so führte der Vorsitzende aus, uns in Konkursen einen Rekord gebracht, indem daselbst 9585 Konkursöffnungen aufweist gegen 9218 im Jahre 1912, 8742 im Jahre 1911, 8800 im Jahre 1910 und 7881 im Jahre 1909. Diese Zahlen beweisen deutlich den Konjunkturregress, die Wirkungen der Geldknappheit und der Kreditbeschränkungen. Leider aber haben die wegen Massemangel abgewiesenen Konkurse ebenso bedenklichen Umfang angenommen. Diese stiegen von 1150 im Jahre 1901 auf 2393 im Jahre 1910 und 2885 im Jahre 1912. Mit dem unbedingt zu erstrebenden Schutzmaßnahmen gegen böswillige Schuldner, die das immer mehr um sich greifende Bestreben haben, weitgehende Bezüge, trotz Unterbilanz, zu machen, und sich durch Vermögensverfälschung der Masse bis zur völligen Unzulänglichkeit vor der Eröffnung des Konkurses zu schützen. Es ist daher eine Notwendigkeit, daß die abgewiesenen Konkurse registriert und bekanntgegeben werden. Der Schuldner, der so schlecht gewirtschaftet hat, daß nicht einmal die zur Durchführung des Konkurses nötigen Mittel vorhanden sind, verdient seine weitergehende Rücksicht wohl derjenige, der wenigstens noch etwas übrig gelassen hat. Mit dem jetzt herrschenden Zustande wird dem unsoliden Geschäftsgeschäft Vorschub geleistet, und es kann eine wesentliche Besserung nur eintreten, wenn sich die Gesetzgebung entschließt, die Registrierung und öffentliche Bekanntgabe der wegen Massemangel abgewiesenen Konkurse zum Gesetz zu erheben. Man beschloß, entsprechende Eingaben zu machen. — Die nächste Monatsversammlung findet am 2. Mai statt.

Organisten- und Kantorenversammlung. Aus Anlaß der sieben-ten Generalversammlung des Nassauischen Organisten- und Kantorenvereins wird am nächsten Dienstag Vormittag um 11 Uhr in der Oranien-gedächtniskirche hier der liturgisch-musikalische Teil eines Dank- und Jubelgottesdienstes mit Wechselgesängen zwischen Gemeinde, Chor und Solo, und daran anschließend ein Vortrag über die Geschichte des Wechselgesangs und seine Bedeutung für die Gegenwart, und am Dienstag Abend um 7 Uhr, ebenfalls in der Oraniengedächtniskirche, eine

greifende Worte für seinen großen Vorgänger zu finden wußte. Orgellied und Männergesang leiteten die erste Feier ein und endeten sie.

Kleine Mitteilungen.

Der vor kurzem im Alter von 63 Jahren verstorbenen Emil Wahr war ein Sohn des Geh. Medizinalrats Dr. Wahr, Leibarzt des verstorbenen Herzogs von Nassau. Nach längerem Studium bei unserem berühmten Landsmann A. Wilhelm war er zuerst längere Zeit am Mainzer Stadttheater im Orchester tätig und wanderte später nach Amerika aus, wo er in Boston über zwanzig Jahre lang als Geiger und Lehrer eine sehr rege Wirksamkeit entfaltete.

Die Genossenschaft deutscher Tonseher (Anstalt für musikalische Aufführungsrechte) veröffentlichte ihren Geschäftsbericht für das Jahr 1913. Es wurde eine Gesamteinnahme von 610 700 M. (im Vorjahre 510 100 M.) erzielt; an Aufführungsgebühren allein gingen 552 400 M. (470 600 M.) ein, wovon 470 900 M. gleich 85,25 Prozent an die bezugsberechtigten Tonseher, Verleger und Textdichter sowie an die Unterstützungskasse der Genossenschaft zur Verteilung gelangten. Aus der Pensionskasse der Genossenschaft wurden im Jahre 1913 Alterspensionen im Betrage von je 1000 M. an die 22 ältesten ordentlichen Mitglieder der Genossenschaft ausbezahlt. In der Hauptversammlung wurde der Vorstand der Genossenschaft in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt: Dr. Richard Strauß, Dr. Friedrich Rösch, Dr. Engelbert Humperdinck, Philipp Rüfer, Georg Schumann.

Der Sturz von der Höhe.

Original-Erzählung von Felix Nibel - Mainz.
(20. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
„Ah — Monsieur le Comte, bei dem Sie Ihre Kunstfertigkeit beweisen sollen!“ lächelte die junge Dame ihrem Nachbar zu. „Das trifft sich ja sehr schön, daß Sie ihn heute noch kennen lernen!“
Herr Laffeur beugte sich den Eingetretenen dem jungen Deutschen vorzustellen. Mit etwas allmählicher Grandezza begrüßte der Comte, ein Mann von einigen 50 Jahren, mit dem Typ des ächten französischen Aristokraten, den

Musikführung bei freiem Eintritt stattfinden. Der Gottesdienst, in dem hauptsächlich nur Psalmen und Händelsche Musikstücke und Choralstücke vorkommen werden, und der zugleich zur Erinnerung an die Freiheitskämpfe vor hundert Jahren veranstaltet wird, soll zeigen, wie die geistvolle Kunst unserer großen Meister Bach und Händel im Verein mit dem von den Alten gepflegten Gesangs- und Orgelspiel noch heutzutage imstande ist, dem Gottesdienste ein besonders feierliches und erbauliches Gepräge zu geben, wie mit der Einheitlichkeit des Stils und Charakters reiche Mannigfaltigkeit in Form und Ausdruck bestehen kann, wie gerade die Abwechslung der Tonarten erfrischend wirkt, wie die hübsch angelegten Modulationen, welche die Wanderschaft der Tonarten beschleunigen, als wohlberedigte und angenehme Zwischenstücke auftreten, wie es möglich ist, daß statt einiger abgerissener Niedertröpfchen das ganze Kirchenlied eindrucksvoll gelungen werden kann, ohne Monotonie und ohne Ermüdung der Gemeinde, vorausgesetzt, daß diese ihre Pflicht erfüllt, nämlich die, während des Vorspiels, Chors und Orgelspiels den Liedertext andächtig mitzulesen. Alle Gemeinden sollten auf diese Pflicht aufmerksam gemacht werden und sich im Gottesdienste nicht dem bloßen Kunstgenusse hingeben. Nur dann werden ihre Seelen auf „Hügeln des Gesangs“ und Spiels zur innigen Erbauung emporgetragen werden. Es soll endlich gezeigt werden, wie weit die aus dem Jahre 1905 stammende, dreimanualige, vierzigstimmige Walckerische Orgel trotz der spärlichen, polyphonen Werke der beiden großen Orgeln und trotz dessen, daß sie nur ein zweistimmiges, „leises“ Pianopedal hat, der „Bedeutung des Tages“ und dem Wechsel der Hauptstimmen der einzelnen Strophen zu folgen vermag. — Auch das Konzert wird Dank-, Jubel- und Osterstimmung haben. Beide Veranstaltungen werden öffentlich sein; jedermann ist eingeladen.

Die ersten Spargel aus Rheinhessen kamen bereits am Donnerstag auf den Markt. Freilich handelte es sich dabei nur um ganz geringe Quantitäten von ebenso geringer Qualität. Fast alle Spargel zeigten blauegrüne Köpfe, da sie bei der rauhen Witterung nur sehr langsam aus dem Boden kommen. Die Preise waren trotz der geringen Güte sehr hoch. Es wurden durchweg 1 Mark und darüber für das Fund gezahlt. Es dürften wohl immer noch reichlich 14 Tage verfließen, bis die Spargelaison allgemein einsetzen wird. Man rechnet in diesem Jahre mit einer enorm starken Anfuhr auf den Märkten, da in den letzten Jahren im nördlichen wie im mittleren Rheinhessen und neuerdings besonders auch im nördlichen Niederrhein und Niederlande mit Spargeln neu angelegt wurden. Die Spargelkultur, die noch vor einem Jahrzehnt fast ausschließlich nur in nächster Nähe der Großstädte anzutreffen war, dringt jetzt immer weiter in die abgelegeneren Provinzorte vor. So wurden im letzten Herbst wieder in den Gemarkungen Außenheim, Offenheim, Elselheim u. a. Orten des Saarlauts, wo man vor wenigen Jahren noch die Spargelkultur kaum kannte, mehr als 100 000 Quadratmeter Bodenfläche auf Kosten schlecht rentierender Weinbergsanlagen in Spargelfelder umgewandelt.

Nassauischer Kunstverein Wilhelmstr. 24, Museum). Neu ausgestellt: A. Erbach, Wiesbaden: „Aus Voralberg“, „Jimbaispitz“ (Voralberg), „Abend im Hafen“ und „Garten“, Th. Gräß, München: „Schmergewidrigkeiten“, S. Mathis, München: „Sommergrün“, „Abendbluten“, „Am Park“, „Einjämmer“ und „Novembernebel“, Professor Th. Schindler, Weimar: „Galsbalk“, „Mauer in gelber Färb“, „Auf dem Heimweg“ und „Arbormorgens“, E. Schwabe-Kühmer, Dohleheim: „Hesslandchaft“, „Terrasse im Schnee“, „Hessweg im Herbst“, „Bootschiffen im Schnee“, „Hessweg im Sommer“ und „Hessweg“, D. Staschus, München: „Hauterzerfahn“, „Häckerboot im Dänenland“, „Am Haff“, „Nach dem Gewitter“, „Fischerhaus“, und „Grauer Tag“, Professor A. Hoff, Graz: „Motto aus einem Dorfe bei Rotterdam“, „Windmühle bei Vrech“, „Fischerboot im Hafen von Newport in Belgien“, „Motto aus dem Hafen von Chioggia“, „Segelboot in einem Hafen“, „Motto aus einem kleinen Hafen bei Spogia“, „Brücke in Chioggia“ und „Windmühle an einem Kanal bei Rotterdam“. — Die städtische Gemäldesammlung und Ausstellung des Nassauischen Kunstvereins ist täglich, mit Ausnahme des Samstags, von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags geöffnet.

Von der Elektrischen überfahren und getötet. Der 24 Jahre alte ledige Löhner August Grohmann aus Neubörsel i. L. war am Donnerstag vormittag auf der Strecke Rastfeld-Gleisdreieck damit beschäftigt, die Leitungsmasten der elektrischen Bahn anzuklettern. Um einem Wagen der weißen Linie auszuweichen, trat er auf das zweite Geleise hinüber, ohne zu bemerken, daß sich hier ein Wagen der gelben Linie in voller Fahrt näherte. Dem Wagenführer war es nicht mehr möglich, den Wagen rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Grohmann wurde umgeworfen und die Räder gingen über ihn hinweg. Hierbei wurde ihm der Schädel zerhackt, ein Arm und ein

Ost und ließ sich sofort mit ihm in ein eingehendes Gespräch über die vorzunehmende Reparatur an seinem Kunstwerk ein. Die seiner Zeit Herr Laffeur, erwähnte er, daß sich schon mehrere, von Paris verschiedene Feinmechaniker vergeblich an dem Werk versucht hätten, dessen System er mit einer gewissen Fachkenntnis schilderte und daß ihm alles daran liege, die von seinen Vorvätern ererbte Reliquie wieder vollständig in Stand gesetzt zu sehen. Mit weltmänniger Delikatesse ließ er dabei durchblicken, daß bei befriedigender Leistung den jungen Mann ein hohes Extrahonorar erwarte. Doch müsse er die Bedingungen stellen, daß, im Falle es Felix gelinge, das Rätsel des mechanischen Getriebes zu lösen, er sich schriftlich verpflichte, das System in keiner Weise anderweitig zu verwenden und über dasselbe strenges Stillschweigen zu beobachten. Denn er, der Comte, setze einen Stolz darin, ein Kunstwerk zu besitzen, wie es in dieser Art in ganz Frankreich und wahrscheinlich auch in anderen Ländern nicht mehr vorhanden sei. Bereitwillig sagte Felix zu und mit befriedigtem Kopfnicken wendete sich der Comte wieder der Gesellschaft zu, während der junge Deutsche abermals von der reizenden Heloise in ein interessantes Gespräch verflochten wurde. In seinem ganzen Leben meinte Felix noch niemals Stunden erlebt zu haben, die ihm einen so prächtigen Genuß bereiteten. Das verführerische Weib an seiner Seite, das bald elegant schwärmte, bald kindlich plauderte und dann wieder alle Register schelmischer Kofelerte gegen ihn aufzog, umstrickte sein ganzes Denken und Fühlen wie mit einem Zauber; kaum achtete er auf den Inhalt des zwischen ihm und dem Comte d'Auberville geschlossenen Vertrags, den Herr Laffeur mittlerweile im Nebenraum entworfen hatte und ihm vorlas. Das Schriftstück enthielt die Erklärung des Herrn Felix Laffeur aus X., daß er die an dem Kunstwerk des Herrn Comte d'Auberville nötigen Reparaturen nach bestem Wissen und Können vornehmen und über das System des Mechanismus unverbrüchliches Stillschweigen beobachten wolle. Eine Konventionalkasse war für den Fall der Anherkunft der Verpflichtung festgelegt. In seinem Stillschweigen unterließ der junge Mann rasch das Schriftstück, ohne sich die Mühe zu geben, einen Blick auf das Geschriebene zu werfen und setzte die Unterhaltung mit Fräulein Heloise unverzüglich

Wein gänzlich vom Rumpfe getrennt. Die Infassen der Elektrischen kamen ohne Schaden davon. Mit Grausen sahen Infassen eines gerade vorüberfahrenden Eisenbahnwagens den schrecklichen Vorfall. Sie benachrichtigten in Hast die Bahnhofsverwaltung, die auch sofort eine Sanitätskolonne entsandte, doch war deren Hilfsbereitschaft nicht mehr nötig, da Großmann sofort tot war.

Warnung vor Schwindlern. Aus verschiedenen Geschäften, in denen die Zahlleitzertassen zum Besten der Vereine für Sommerpflege und Speisung bedürftiger Kinder aufgestellt sind, wird gemeldet, daß Unbefugte — an einigen Stellen sogar in Schwelmern — den Versuch machen, im Auftrag der Vereine den Inhalt der Kassen zu erheben. Die Geschäftsinhaber seien deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß nur an Persönlichkeiten, die eine Legitimation der Vereine aufweisen können, die Kassen ausgehändigt werden dürfen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenztheater. Am ersten Feiertag findet, wie bereits mitgeteilt, die erstmalige Aufführung des neuen Schwanen „Müllers“ von Fritz Friedemann-Friedrich, dem erfolgreichen Verfasser von „Meyers“, statt. Das Stück wird am zweiten Feiertag abends wiederholt. Am Nachmittag des ersten Feiertags wird das Schauspiel „Lutz Ewenshaupt“ von Schmidt-Rehner zu halben Preisen gegeben, und am Nachmittag des zweiten Feiertags das Lustspiel „Der blinde Passagier“, ebenfalls zu halben Preisen. Am Dienstag, abends 7½ Uhr, gelangt nochmals der Turf- und Totenschwank „777:10“ zur Aufführung.

Kur-Theater. An beiden Osterfeiertagen finden je zwei Vorstellungen des beliebten Fritz Steidl-Ensembles statt. Zu der um 8½ beginnenden Nachmittagsvorstellung gelten ermäßigte Preise, dennoch gelangt die neue Revue „Bravo-Dacapo“ ungekürzt zur Aufführung. Die Abendvorstellung beginnt um 8 Uhr.

Julie von Pfeilschifter.

Zu den Niederkomponisten der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, welche die durch Wagner gewiesenen Wege zu beschreiten wußten, ohne das preiszugeben, was an den Meisterwerken eines Schubert, Schumann und Mendelssohn allezeit die Herzen entzücken wird, gehört auch Julie von Pfeilschifter. Ihre Nieder, die nach dem landläufigen Ausdruck dem Hörer beim ersten Male „ins Ohr fallen“, und die dabei doch so ganz die individuelle Färbung bewahren, sind an Innigkeit des Gefühls und an Wohlklang des Klangs ein Reichthum von echter, aus dem Herzen strömender Kraft. Das Nicht alles so leicht, so anmutig dahin, das kommt so einfach natürlich und selbstverständlich und dabei doch so abgerundet und fest in sich zusammengefloßen, daß man das Feinddurchdrachte, das Bewußtsein des Aufbaues ganz darüber vergißt. Und worin liegt das Geheimnis dieser Wirkung? In der musterhaften Vereinigung von sich einschmelzender Melodik — dem Erbe der guten alten klassischen Tradition — mit den Eigenschaften, die wir modernen, am Werk Wagners heran gereiften Menschen heute von jedem musikalischen Kunstwerk verlangen: eigenartige Harmonisierung, äußerst originelle Modulation und intime Verwebung des musikalischen Ausdrucks mit dem Wort. Auch in der Form im weiteren Sinne zeigt unsere Komponistin die Vorzüge der Älteren, in den Bahnen der Klarheit wandelnden Zeit in Verbindung mit den Errungenschaften, die uns die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts gebracht hat, nämlich einerseits die feine architektonische Gliederung im Einzelnen und andererseits die feine Verknüpfung der Idee, die in letzter Linie doch überall die eigentliche Formgehalterin ist und bleibt.

Ein kleines Lied, — wie geht's nur an,
Daß man so lieb es haben kann,
Was liegt darin, erzählt!
Es liegt darin ein wenig Klang,
Ein wenig Versmaß und Gesang
Und eine ganze Seele!

Diese kleinen Verse, die Anfang der siebziger Jahre

*) Kompositionen von J. v. Pfeilschifter sind erschienen im Verlag von C. F. Kahnt, Leipzig, ferner bei Carl F. W. Mainz, und in R. Kühles Musikverlag. Besonders hervorheben möchten wir die folgenden: „Schmetterling“, „Mädchenlied“, „Ewig will ich dein gehören“, „Konzertlied“, „Sei mein für immer“, „Konzertlied“, „Die blauen Süßkorn“, „Es hat die warme Frühlingnacht“ und „Der erste Ruh“.

fort, bis die Gesellschaft sich auflöste, aufzubrechen. Es war lange nach Mitternacht. Wieder erschien der Diener, um den Wirt auf sein Zimmer zu geleiten, in welchem angekommen dieser sich sofort zur Ruhe begab. Erst jetzt merkte er, daß er dem vorzüglichsten Wein zu stark zugesprochen hatte; wie ein Nebel legte es sich um sein Denken, durch welchen nur noch das ihm beim Abschied mit zärtlichem Augenausschlag gestärkte „Au revoir“ der schönen Seldose klang — dann versank er in Schlummer.

Durch ein lautes: „Allons il est temps pour lever!“ Dem ein heftiges Rütteln an seinen Schultern folgte, wurde er geweckt. Die Augen aufschlagend, sah er sich verwundert um. Träumte er? Wie kam er in diesen ihm vollständig fremden Raum und was wollte der französische Soldat, der ihn soeben aus dem Schlummer gerissen hatte? War die prunkvolle Einrichtung seines Schlafzimmers über Nacht verzaubert worden? Er befand sich in einem weiten Saale mit hohen getünchten Wänden, an welchen eine lange Reihe eiserner Feldbetten stand, wie ein solches auch ihm zum Lager diente. Während erhoben sich eine Anzahl männlicher Gestalten von den schmutzigen Matratzen, während einige hin- und herlaufende Uniformierte scheltend auf die Leute einsprachen. Eine abscheuliche Lust herrschte in dem Raum.

Mit einem Satz war Felix aus dem Feldbette gesprungen und fragte den immer noch vor ihm stehenden Soldaten, wie er hierher gekommen sei, doch nur ein Achselzucken und die schroffe Entgegnung wurde ihm zur Antwort, daß er sich mit dem Ankleiden beileben möge, weil der Zug in einer Stunde abfahre.

„Welcher Zug?“ rief Felix verwirrt. „Ich bin ein Deutscher und kann mich legitimieren!“ Die Behörde hat kaum das Recht, mich ohne weiteres auszuweisen!“

„Wer will Sie denn ausweisen?“ höhnte der Soldat, der nach den Abscheiden an seinem Aragen ein Chorglied war. „Sie bleiben schön bei uns, mein Herr!“ Aber spüren Sie sich — in einer Viertelstunde steht die Mannschaft auf dem Hofe zum Appell! Jedes Zutrittskommen wird strengstens bestraft!“

Und mit einem vor sich hingemurmerten „maudite Prussien“ entfernte sich der Mann.

Mit dem Ausdruck des Entsetzens im Blick sah ihm

Marie von Ebner-Eschenbach der Komponistin ins Album schrieb, bringen treffend die Wesenheit von Julie von Pfeilschifters Nieder zum Ausdruck und sind ein Beweis dafür, daß ihr damals schon Anerkennung von bedeutenden Persönlichkeiten zu Teil ward. Auch von Seiten hervorragender Kollegen fand sie volle Würdigung ihres schönen Talentes. Musikalische Größen wie Liszt, Bruckner, Joachim, Raff und in neuerer Zeit Max Schillings sind fürdernd und empfehlend für sie eingetreten; Betty Schott, Sophie Menter haben sich freundschaftlich für sie interessiert. Die Presse rühmte den bedeutenden musikalischen Wert ihrer Werke, und beim Vortrag in Konzerten haben sie immer wieder ihre tiefgehende Wirkung auf die zu stürmischem Applaus hingerissenen Zuhörer ausgeübt. Es spricht eben — in köstlichen Wohlklang gekleidet — eine ganze Seele aus ihnen, und sie können deshalb Konzertsängerinnen angelegentlich empfohlen werden.

Die Künstlerin, die lange — teils durch traurige Familienverhältnisse, teils durch Konzertreisen veranlaßt — ruhelos auf der stürmischen See des Lebens hin- und hergeworfen worden war, lebt seit 1881 dauernd in Wiesbaden. Hier hat sie sich durch rastlosen Fleiß und seltene Tatkraft eine geachtete Stellung errungen. Sie wird im weiteren Kreise als „hervorragende Komponistin, Pianistin und Musiklehrerin“ geschätzt, aber noch werfen dunkle Wolken ihren Schatten auf das ständige Weg. Da wäre es der Künstlerin von Dessen zu gönnen, daß sie endlich der pestilenzartigen Not ihrer Existenz durch die tatkräftige Hilfe warmerherziger Musik- und Menschenfreunde entzogen würde. Julie von Pfeilschifter bezieht am 15. April ihren 74. Geburtstag. Aus diesem Anlaß laden der Verein der Künstler und Kunstfreunde, Richard-Wagner-Frauenverein, Frauenklub, Literarische Gesellschaft, Deutscher Sprachverein, Deutscher Schriftsteller-Verband, Ortsgruppe Wiesbaden-Mainz, zu einem am 18. April, abends 7½ Uhr, im großen Kasinoaal stattfindenden Feste von Pfeilschifter-Abend ein. Möchte „ganz Wiesbaden“ sich in diesem zum Besten der Künstlerin stattfindenden Konzert vereinigen, und möchte das Ereignis ein dem guten Zweck entsprechendes werden.

Minna v. Konarski.*

Aus den Vororten.

Schierstein.

Vom Exerzierplatz. Da die Oberfläche des Exerzierplatzes sehr feucht ist und dadurch die militärischen Übungen beeinträchtigt werden, wird gegenwärtig die Trockenlegung bewerkstelligt. Die Anlage der umfangreichen Erdgräben und Wasserläufe ist der Firma Schwalbach in Dohheim übertragen worden.

Buchpreisabschlag. Seit einigen Tagen ist hier der Buchpreis so rapid zurückgegangen, wie er seit Jahrzehnten nicht mehr zu verzeichnen war. Für Blutwurst werden 60 Pfg., für Leberwurst 50 Pfg. für das Pfd. gezahlt.

Erbenheim.

Aus der Gemeindeverwaltung. Am Donnerstag abend um 5 Uhr fand die erste Sitzung der Gemeindeverwaltung im neuen Rechnungsjahr statt. Bürgermeister Werten führte die neu gewählten Vertreter A. Ulrich, Fr. Werten, Staudenberger, Stäger, Splittrodt und Schäfer in ihr Amt ein. — 73 Mark nicht einzutreibende Beiträge zur Gemeindefasse, zum größten Teil rückständige Steuern von Verzoogenen, werden niedergelassen. — Der neuen Begräbnisordnung, wonach der Totengräber für eine Beerdigung einer Leiche unter 14 Jahren 5 Mark und über 14 Jahren 6 Mark erhält, sobald sich die Kosten einer Beerdigung inkl. Leichenwagen (6 Mark) auf 11 Mark resp. 12 Mark stellen, wird zugestimmt. Ein Antrag der Arbeitervertreter, die Kosten einer Beerdigung von Minderbemittelten auf die Gemeindefasse zu übernehmen, wird abgelehnt, da seither schon von Unbemittelten Beerdigungskosten nicht eingezogen wurden. — Ferner wird auf Schreiben der Kass. Landesbank beschlossen, 100 000 Mark dort angelegtes Gemeindefonds zu belassen bei jährlicher Kündigung und 4 Prozent Zinsen (seiner vierjährige Kündigung). Da hier die Landwirte immer mehr zur Schweinezucht übergehen, wird beschlossen, einen zweiten

*) Die Verfasserin hat die obigen Ausführungen (bis auf die Schlüsselsätze) vor einigen Jahren in der „Wesb. Ztg.“ veröffentlicht, ihr Inhalt wird aber auch heute wieder — wir sind dessen sicher — im gleichen Maße lebhaften Widerhall erwecken. Widerhall bei allen Lesern, die Julie von Pfeilschifters Lebensabend mit warmem Mitgefühl beaehten. Red.

Felix nach. Was sollte das alles heißen? Hastig seine am Fußende des Bettes liegenden Kleider anlegend, wendete er sich an einen vor dem nächsten Bette sich ankleidenden jungen Menschen mit der Frage, wo er sich befinde und wie er hierher gekommen sei.

Vor Schreck erröthete ihm fast das Blut, als er die in höchstem Pfälzer Dialekt nun recht leichtfertigen Ton gegebene Antwort vernahm:

„Ja — des müßte Sie doch besser wissen wie ich! Sie sein doch angeworben, wie wir all do in dem Stäckfaste!“

Eine fürchterliche Ahnung fleg in Felix empor.

„Angeworben?“ wiederholte er mit versagender Stimme. „Ich angeworben?“ Es war ihm, als ob etwas seine Kehle zuschnüre, so daß er kein weiteres Wort herausbringen konnte und nur mit großen Augen den jungen Pfälzer anstarrte.

„Ja — gude Sie nich nur an, wie die Auf des ud Schenertor!“ begann dieser wieder. „Sie wisse ichens gar nix mehr davon, was Sie gähren geschäft dawel! Des stimmt davon, wenn mer es Wehrlige lige hot (betrunkene ist), dann nicht mer des dumme Zeug! Sie sein doch, waas Gott, grad nit denoch aus, als hätte Sie's notwendig zu der Fremdelegion zu geh!“

„Fremdelegion?“ leuchtete Felix. „Ich zur Fremdelegion? Ich bitte Sie um Himmelswillen, lieber Freund, klären Sie mich auf! Es soll Ihr Schaden nicht sein! Wie bin ich hierher gekommen? Wissen Sie etwas davon?“

„Sterngranatenvoll have sie Ihne die Nacht do herein getraige un uffs Bett geschmissel! Weiter waas ich nach nix! Aber es is Zeit zum Appell; wir müße hinaus — der Adjutant löst nit mit sich spassel!“

Von draußen tönte ein schmetterndes Hornsignal und ein Unteroffizier rief mit gellender Stimme zur Eile herein: „Antreten zum Appell!“ worauf alle die in dem Saale Befindlichen sich unter Lachen und in den verschiedensten Sprachen durcheinander schreiend, nach dem Ausgange drängten.

Wie bestürzt folgte Felix. Nur der Drang befleete ihn, jemand zu finden, der ihm nähere Auskunft über das Ungeheuerliche geben konnte. Er folgte zur Fremdelegion angeworben worden sein, sollte einer jener modernen Landsknechte werden, welche der französische Staat zu einem Sklavenleben schlimmerer Art verdammt? Das war

über anzuschaffen. — Die Anträge der Arbeitervertreter, die Einladung zur Gemeindevertretersitzung nebst der Tagesordnung jedem Vertreter schriftlich zuzustellen und in der Erbenheimer Zeitung bekannt zu geben, werden abgelehnt.

Raffau und Nachbargebiete.

Unter dem roten Kreuz.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden hielt am Dienstag Nachmittag unter dem Vorsitz des Landrats Kammerherrn von Heimbürg im Kreisbause in Wiesbaden seine ordentliche Jahresversammlung ab. Eine ausgedehnte Wirksamkeit hat der Verein nach dem Jahresbericht des Vorsitzenden seither naturgemäß eigentlich nicht entfaltet und sich nur auf die Unterhaltung seines Krankenhauses in Viebrich und die Unterstützung von bedürftigen Kriegsteilnehmern oder deren Hinterbliebenen beschränkt. Veranlaßt durch die Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Vereins vom Roten Kreuz und die geplante Erweiterung und Verbesserung des Sanitätswesens für den Fall einer Mobilmachung, sollen aber fortan neue und erweiterte Aufgaben in den Bereich der Vereinsstätigkeit einbezogen und vor allem auch die Werbung neuer Mitglieder in die Wege geleitet werden. Landrat v. Heimbürg wies hauptsächlich darauf hin, daß der Kreisverein wie wohl nur wenige im Reich in der ersten Reihe sei, ein eigenes und gut eingerichtetes Krankenhaus zu besitzen. Dasselbe ist gegenwärtig von der Stadt Viebrich für die Summe von 6 Mark gepachtet, doch verbleibt dem Verein unausgeseht ein Raum zur Unterbringung eines Depots verfügbar. Außerdem besteht auch die der Militärverwaltung gegenüber eingegangene Verpflichtung weiter, wonach das ganze Gebäude vom zehnten Mobilmachungsstage ab zur Benutzung als Verbandslazarett behufs Aufnahme im Felde verwundeter oder erkrankter Krieger vollständig eingerichtet zur Verfügung zu stellen ist, und, solange die Mittel des Vereins ausreichen, auch die Verwaltung, Pflege und Verpflegung in diesem Verbandslazarett auf eigene Kosten zu übernehmen sind. Auch das mit dem Vaterländischen Frauenverein in Viebrich getroffene Abkommen wegen gemeinsamer Erledigung von Vereinsangelegenheiten in Friedens- und Kriegzeiten wird als fortbestehend betrachtet.

Seine bedeutendste Aufgabe erkennt der Kreisverein vom Roten Kreuz in der Förderung und Unterstützung der Sanitätskolonnen. Solche Vereine bestehen in Viebrich, Hochheim, Hirschheim und Erbenheim. In denselben wurde im Berichtsjahre recht eifrig gearbeitet, wie aus den Verhandlungen in der kürzlich zu Erbenheim abgehaltenen Versammlung zu ersehen war. Die größte Leistung veranfaßten die Sanitätskolonnen am 12. Oktober v. J. zu Viebrich. Sie fand allseitigen Beifall und uneingeschränkte Anerkennung auch von Sachkennern. — Auf Antrag des Vorsitzenden wird der Kreisverein die gemeinsamen Bestrebungen der Sanitätskolonnen nach Kräften und vorhandenen Mitteln zu fördern suchen und vor allem auch das Augenmerk richten auf die Versicherung der Sanitätler gegen Unfälle, Entschädigung derselben für etwaigen Ausfall an Tagesverdiensten bei Kranstransporten usw. Die dafür geforderten Sätze werden von der Versammlung anerkannt, ebenso die Forderung, daß bei größeren Volksfesten nur Mitglieder der Sanitätskolonne als Wache u. dergl. zugelassen werden.

Die Geschäfte des Vereins führt als Schatzmeister Kreisamtsbuchhalter Werkmüller. Die Jahresrechnung war von den Vorstandsmitgliedern Geh. Kommerzienrat Dr. W. Kall- und Kreisbranddirektor Tropsch-Viebrich geprüft und für richtig befunden worden. Der neue Haushaltsvoranschlag wurde auf je 1800 Mark in Einnahme und Ausgabe festgelegt. Aus den der Generalversammlung zur Verfügung gestellten Mitteln des Vereins erhielten die vier Sanitätskolonnen je 50 Mark, und 60 Mark wurden einigen Kriegsteilnehmern bzw. Hinterbliebenen in Beträgen von 10 und 15 Mark zuerkannt. — Die Beschaffung von sog. System, Einrichtungen zum Zwecke der Verladung von Kranken und Verwundeten in Eisenbahnwagen soll in die Wege geleitet und diese Einrichtungen, welche Vorräthen dienen sollen, in Viebrich deponiert werden. An der Kaiserparade in Wiesbaden werden auch die Sanitätskolonnen teilnehmen; ebenso werden Sammelstage für das Rote Kreuz in allen Orten des Kreises und in den verschiedensten Formen eingerichtet werden, wie sie in dem bekannten Aufruf aus Volk vorgegeben sind. Die große Notwendigkeit, Schwesternschaften, Stappenspieler usw. zu fördern, hat der Balkankrieg gelehrt, und der Vorsitzende hat, alles für zu sorgen, daß

doch ein Ding der Unmöglichkeit — in einem Kulturstaat, wie er doch Frankreich war, konnte eine derartige Verwundung eines Ausländers doch nicht stattfinden!

Ehe er weiter überlegen konnte, wurde er von seinen Schlafgenossen, unter welchen sich sehr fragwürdige Gestalten, einige mit wahren Galgenphysiognomien befanden, in die Mitte genommen und unter Gelächter und Pfaffen nach einem gepfachten Hofe gedrängt, wo inmitten einer Anzahl Soldaten ein hochgewachsener Mann in französischer Infanterieuniform die Gesellschaft erwartete.

„Des is der Adjutant!“ flüsterle der ihm gerade zur Seite gehende Pfälzer Felix zu. „Mit dem lange Kerl is nit gut Kerische esse!“

Felix sah hin und zuckte zusammen. Eine so überaus rasche Reaktionskraft war ihm denn doch in seinem Leben noch nicht vorgekommen. Das Gesicht dieses Adjutanten glich ja auf ein Haar dem des Comte d'Auberville, zu welchem er sich heute mit Herrn Raffau begeben wollte! Das waren genau die dunklen, etwas finstern blickenden Augen, die Adlernase und das etwas vortretende Kinn mit dem Henri quater, wie sie der französische Edelmann besaß. Wäre es denn möglich, daß — es durchdrangte den jungen Mann ein eisiges Gefühl —; mit plötzlicher Entschlossenheit brach er sich durch den ihn umgebenden Menschenhaufen Bahn und stand im nächsten Augenblick vor dem ihm mit höhnlichen Blicken muernden Adjutanten.

„Ich möchte mir eine Erklärung darüber ausbitten, wie ich hierher gekommen bin, mein Herr!“ rief er entrüstet.

„Wie können Sie es wagen, gleich bei Ihrem Eintritt einen derartigen groben Verstoß gegen die Disziplin zu begehen?“ fragte der Andere entgegen. „Treten Sie in die Reihe und warten Sie, bis Sie gefragt werden!“

„Ich trete nicht unter Ihrer Disziplin und verbitte mir Ihren Ton!“ rief Felix anher sich. „Gegen jede Verwundung protestiere ich! Das deutsche Konsulat wird mich schützen und diejenigen, die ein Unbehagen an mir verurteilen, strengstens zur Rechenschaft ziehen!“

Damit schritt er rasch nach dem eisernen Gittertor, welches den Hof nach der Straße abschloß, hatte aber kaum die Hälfte der Straße bis zu demselben zurückgelegt, als sich auf einen Blick des Adjutanten mehrere Soldaten auf ihn stürzten und ihn mit Gewalt zu den Legionären zurückzuleiten, die sich mittlerweile in Reihen aufgestellt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

der beabsichtigte Zweck der diesjährigen Veranstaltungen auch im Landreise vollumfänglich erreicht werde.

Bei der zum Schluß vorgenommenen Ergänzungswahl des Vorstandes wurden Landrat v. Heimbach, Kommerzienrat Schönlein-Past (Echterheim-Wiesbaden) und Dr. med. Wies (Hochheim) wiedergewählt. Neugewählt wurde Dr. med. Weidert (Erbenheim).

T. Eltville, 10. April. Der städtische Haushaltsplan. Recht ungünstig hat sich die finanzielle Lage der Stadt gestaltet. Vor allem hat die Stadt unter einem großen Geldmangel zu leiden, der sich überall fühlbar macht. Trotzdem der Haushaltsplan so vorzüglich als nur irgend möglich aufgestellt worden ist, hat sich ein Fehlbetrag von 13.000 M. eingestellt. Der Haushaltsplan für das Jahr 1914 wurde von der Stadtverordnetenversammlung in Einnahmen und Ausgaben mit 483.589 M. genehmigt. Die Erhöhung der Einkommensteuer über 100 Proz. wurde abgelehnt. Dagegen wurde die Erhöhung der Gewerbesteuer von 120 auf 150 Prozent und die der Grund- und Gebäudesteuer von 1 1/2 auf 2 vom Tausend beschlossen. Die Betriebssteuer stellt sich auf 100 Proz.

8 Stadlingen, 9. April. Todesfall. Der 42jährige verheiratete Arbeiter Christ ist infolge eines Schädelbruchs gestorben, den er erlitt, indem er von einer Treppe hinabgefiel.

o. Brachbach, 10. April. Verschiedenes. Ein angeblicher Rechtskonsulent aus Coblenz, der sich hier einem Arbeiter erbot, einen Rechtsstreit für ihn auszutragen, erschwindelte sich unter allen möglichen Versprechungen und Vorpiegelungen einen namhaften Geldbetrag. Als dem Arbeiter das Bezahlen zu viel wurde, ohne einen Erfolg zu sehen, ihm die Sache auch nicht mehr recht glaubhaft vorkam, zog er amtliche Erkundigungen ein, die ihm bedeuteten, daß er geprügelt war und daß sein Rechtskonsulent längst hinter den schwebischen Gardinen lag. — Der bisher hier tätige Bahnassistent Kapell ist zum Stationsvorsteher befördert und nach Jahn verlegt worden. — Zum Dirigenten des evangelischen Kirchenchores wurde an Stelle des nach Frankfurt verlegten Lehrers Hammerich Lehrer Wirth gewählt.

T. Hagedorn, 10. April. Lebensmüde. Seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht hat hier der hochaltrige Landwirt Peter Lucas. Was den Greis zu seiner Tat getrieben hat, konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

— Pörsweiler, 10. April. Wieder ein „Sängerkrieg“. Auch der am letzten Sonntag hier abgehaltene Delegiertentag für den am 28. Juni hier stattfindenden Gesangswettbewerb nahm einen recht kritischen Verlauf. Die Landvereine wollten es nicht dulden, daß Stadtvereine mit ihnen in derselben Klasse stünden. Der festgebende Verein wollte deshalb für den in Betracht kommenden Gesangverein „Männerchor“ aus Wiesbaden eine Stadtklasse bilden, der die Vereine „Gesangsquartett Edelweiß“ und „Hoffnung“ aus Mainz sowie das Doppelquartett Eltville zugeteilt werden sollten. Dagegen protestierten indes die drei letzteren Vereine, sodaß zuletzt nicht anderes übrig blieb, als alle vier Vereine der projektierten Stadtklasse vom Wettbewerb auszuscheiden. Es beteiligen sich nun noch 26 Vereine mit insgesamt 856 Sängern in drei Klassen an dem Wettbewerb.

— ch. Wehlar, 9. April. Spar- und Bauverein. Die Generalversammlung des Spar- und Bauvereins war sehr gut besucht. Aus dem gedruckt vorliegenden Geschäfts-

bericht war zu ersehen, daß auch das letzte Jahr ein erfreuliches Weiterstreben brachte. Bis zum 1. Juni gilt es in der Wabellbergerstraße noch vier Wohnhäuser mit achtzehn Wohnungen zu vollenden, und der Verein verfügt alsdann über dreißig Häuser mit mehr als hundert Wohnungen. Aus dem Reichswohnungsfonds wurde ein Kapital von 48.000 M. als zweite Hypothek bewilligt, während die Landesversicherungsanstalt Düsseldorf wiederum die erste Hypothek übernahm. Die Zahl der Mitglieder ist auf 283 mit 861 Anteilen angewachsen. Die Geschäftsguthaben haben sich im Laufe des Jahres um 4880 M. erhöht, während die Gesamtsumme auf 108.300 M. anwuchs.

Gericht und Rechtsprechung.

h. Wilderbach, 9. April. Der bis vor kurzem im städtischen Suermondt-Museum als Nachwächter angestellte Hubert Rutsch entwendete dort auf Anstiften eines Antiquars sechs Bilder und verkaufte sie nach Neutral-Moresnet. Die Strafkammer verurteilte Rutsch zu zwei Monaten Gefängnis und den Antiquar zu einem Jahr Zuchthaus. Die Bilder wurden wieder herbeigeschafft.

Sport.

Versammlung der Kreisturnwart der deutschen Turnerschaft.

T. Bingen, 9. April. Von Rah und Fern, aus dem Osten und Westen, aus Nord und Süd, waren die Kreisturnwart nach Bingen zu ihrer jährlichen Versprechung gekommen. Die heutige Tagung wurde vom Vorsitzenden des Turnauschusses, Herrn Schulrat Schmud-Darmstadt, eröffnet und geleitet. Er begrüßte die Erschienenen, besonders die zum erstenmal an dieser Tagung teilnehmenden. Ferner gedachte er in anerkennenden, warmen Worten des Wirkens der zuletzt verstorbenen Herren Kehler, Striegler und Wiggall, darunter des Festturnwarts vom Deutschen Turnfest. In Ehren der Verstorbenen erhob sich die Versammlung von den Sigen. — Zum Schriftführer der Tagung wurde Fidenwirth-Reichenbach i. Sa. gewählt. — Den Bericht über das 12. Deutsche Turnfest in Leipzig wurde vom Vorsitzenden erstattet. In diesem und in der sich daran anschließenden Aussprache wurde im allgemeinen ausgeführt, daß sich bei dem großen Umfang, den das Leipziger Turnfest gehabt habe, selbstverständlich Ausstände herausgestellt hätten, die bei den kommenden Festen vermieden würden und vermieden werden müßten. Die Zeitenteilung des Festes, die Gestaltung des Festplatzes, die Bekanntgabe der Übungen, die in Zukunft früher erfolgen werde, das Probewettturnen, das vereinfacht werden soll usw., hätten manches für die Zukunft Lehrreiches zu Tage gefördert. Der Verlauf der turnerischen Vorführungen und Übungen könne durchaus als sehr gut bezeichnet werden. Eine Ausnahme von der Regel bildeten nur der 150-Meter-Pauf, dessen Bahnanlage nach dem Urteil verschiedener Sachverständiger etwas mangelhaft gewesen sei. — Ferner müsse auch die Art der Siegerverkündigung geändert werden, die in Leipzig einiges zu wünschen übrig gelassen habe. Sehr gut bewährt hätten sich die Neuerungen, wie sie vom Deutschen Turnauschuss ausgearbeitet waren. — Ueber das turnerische Verhältnis zu anderen Verbänden erstattete ebenfalls der Vorsitzende Bericht. Da im Wettkampfausschuss der Olympischen Spiele für jeden Zweig der Leibesübungen und des Turnens nur je ein Vertreter Sit und

Stimme habe, könne auch die Turnerschaft nur einen Vertreter beanspruchen, was eigentlich nicht der Größe dieser Körperschaft entspreche würde. Von ganz besonderer Wichtigkeit sei der Beschluß des Wettkampfausschusses, daß sich die Turner an den allgemeinen Wettkämpfen der Olympischen Spiele beteiligen könnten und zwar unter der Flagge jedes einzelnen Turnvereins und der Turnerschaft, also als Turner gemeldet von Turnvereinen. Aller Voraussicht nach würden aus internationalen Rücksichten die deutschen Turnlehrer als Professoials erklärt werden. Die Vorführungen der Turnerschaft gelegentlich der Olympischen Spiele seien bereits ausgearbeitet. Sie würden dem Internationalen Olympia-Komitee, das im Juli in Paris zusammentritt, zur Genehmigung vorgelegt werden. — Am Abend fand ein Empfang seitens der Stadt auf der Burg Klopp statt.

x. Wildbach, 10. April. Der neugegründete Wanderkreis machte gestern seinen ersten Ausflug. Diesen wurde um 7 1/2 Uhr in den Taunus über den Judenkopf, Eppstein, Bodenhausen und Eschbalden und von dort nach einer halbtägigen Frühlingswanderung unter Gesang und Musik über Schloßborn, Glashütte und Kröftel angetreten. Nach dreistündiger Mittagsruhe ging es wieder heimwärts über Dietrich, Altenburg, Rensbach und Oberseelbach, wo zunächst noch mit einer Wiesbadener Gesellschaft eine vergnügliche Stunde verlebte wurde, und dann weiter über Niedernhausen und Seelenberg in das Heimatdörfchen. Voraussichtlich wird der nächste Ausflug am Himmelfahrtstag erfolgen.

Essen Sie und nehmen Sie ab.

Dies mag wohl etwas paradox erscheinen, aber es ist trotzdem eine Tatsache. Seit der Ankunft der „Voranium Beere“ ist es nunmehr möglich, fast alles zu genießen, ohne zu befürchten, daß es sich in Fettgewebe umwandelt. „Voranium Beeren“ scheiden nicht nur Fett aus dem Körper aus, sondern sie verbessern auch die gewöhnlich angebotene Nahrung, Fettmassen anzusehen. Es ist nur nötig, nach jeder Mahlzeit eine „Beere“ zu genießen, und da sie ganz klein und angenehm von Geschmack sind, bilden sie die ideale Behandlung, abzunehmen und die Gefahren der Fettleibigkeit dauernd zu beseitigen.

Die Damen werden diesen Rat ganz besonders freudig begrüßen, da der andauernde Gebrauch dieser Kapseln sie in Stand setzen wird, moderne Kleider zu tragen und sowohl im Gesicht als in der Figur um Jahre jünger auszusehen. Außerdem wirkt sich die Haut dem neuen Zustand an und erscheint nicht lose und bauschig, wie man wohl erwarten könnte. Ihr Drogist wird wahrscheinlich „Voranium Beeren“ vorrätig haben; aber in jedem Falle wird er sie Ihnen in wenigen Stunden beschaffen können. M146



Emser Wasser
Heilwassert bei Katarrhen, Husten, Keiserkeit, Verschleimung, Magen-, Darm-, Gicht- u. Blasenleiden, Influenza u. Folgezustände.
Überall erhältlich in Apotheken, Drogen- und Mineralwasser-Handlungen.

10,000 Mark Belohnung

Bekanntlich bedeutet die Erfindung der Providol-Seife einen enormen Fortschritt der Schönheits- und Körperpflege auf streng wissenschaftlicher Grundlage, welchen viele Ärzte und aufgeklärte Menschen sich schon zunutze gemacht haben. Diese Erfindung bedeutet aber nicht nur vom Standpunkt der wirklich erfolgreichen, dabei blühen Schönheitspflege einen großen Fortschritt, sondern sie ist auch für die Hygiene im täglichen Leben von solcher Wichtigkeit, daß und dringend daran gelegen ist, weitest Kreise auf die Tatsache hinzuweisen, daß diese entzündend-parfümierte Seife, trotz ihrer absoluten Desinfektionswirkung, sich in nichts von der besten Toiletteseife unterscheidet, im Gegenteil, durch ihre Anregung des Stoffwechsels der Haut wohl an der Spitze aller Toiletteseifen marschieren dürfte. Abgesehen davon, daß sie durch die eigenartige Zusammenfassung ihres Seifenkörpers derartig mild wirkt, daß sie selbst für die empfindlichste Haut eine Wohltat bedeutet, ist sie keineswegs teurer, sondern durch ihre Sparsamkeit im Gebrauch von fester Billigkeit.

Aus diesem Grunde sehen wir folgende Preise aus:

1. Preis Mk. 3000,—, 2. Preis Mk. 2000,—, 3. Preis Mk. 1000,—, vier Preise von Mk. 500,— = Mk. 2000,—, zehn Preise von Mk. 100,— = Mk. 1000,—, zwanzig Preise von Mk. 50,— = Mk. 1000,—, zusammen 10,000 Mark

und zwar entweder: Für den praktischsten Vorschlag, den gegen dieser Seife den weitesten Kreisen zugänglich zu machen, oder: Für ein Spottgedicht, welches in lustiger, aber nicht verletzender Form diejenigen geistlich, welche die von ersten Autoritäten anerkannten Leistungen der Providol-Seife kennen und sich nicht sofort durch Gebrauch der Seife die großen Vorteile derselben zunutze machen, denn „Probieren geht über Studieren!“

Es soll besonders in dem Gedicht betont werden, daß die Gebraucher der Providol-Seife die Möglichkeit haben, sich beim täglichen Waschen zugleich auf die entzündendste, angenehmste Weise zu desinfizieren und dabei gleichzeitig eine wirklich wissenschaftlich begründete Schönheitspflege zu betreiben. Wichtig für die Lösung des praktischen Vorschlages ist die wissenschaftlich anerkannte Tatsache, daß durch Providol-Seife Haut- und Haarschäden auf bakterieller Grundlage verhütet werden, und daß durch dieselben Bestandteile der Providol-Seife, die desinfizierend wirken, eine gewisse Tiefenwirkung auf die Haut ausgeübt wird, wodurch der Stoffwechsel der Haut angeregt und dadurch eine bisher durch Seife nicht mögliche Schönheitspflege erreicht wird. Zu dem praktischen Vorschlage sei ausdrücklich bemerkt, daß es sich nicht darum handelt, einen schönen, flüchtigen Aufsatz zu schreiben. Jeder schreibe, wie er spricht! Der Wert des Vorschlages soll allein in der leichten Durchführbarkeit für die Praxis liegen. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß der Gewinner mit einer guten Idee von nur wenigen Zeilen den ersten Preis davonträgt. Es sollen den Bewerbern um obige Preise keine besonderen Kosten entstehen; deswegen ist die Bewerbungsfrist auf zwei Monate festgesetzt, so daß jeder Gelegenheit hat, an Stelle seiner gewöhnlichen Seife einmal die Providol-Seife zu probieren. Denn jeder, der uns einen Karton der neuen, großen 50-Pfg.-Packung der Providol-Seife einschickt, ist berechtigt, sich an dem Preiswettbewerb zu beteiligen. Wie bereits oben gesagt, bleibt es jedermann überlassen, sich an dem Preiswettbewerb durch Einsendung eines praktischen Vorschlages oder eines Spottgedichtes zu beteiligen. Die Lösungen sind bis spätestens zum 15. Juni 1914 einzusenden, und müssen mit der Aufschrift: „Betrifft Preiswettbewerb“: An die Providol-Gesellschaft m. b. H., Berlin NW., 40 gerichtet sein.

Das Preisrichtergremium haben übernommen:

1. Professor Dr. Remkes, Berlin; 2. Victor Hoffmeyer, Kompositist, Berlin; 3. Kunstmaler Jacoby-Boy, Berlin; 4. Walter Kollo, Kompositist, Berlin; 5. Carl Kredo, Direktor der Providol-Gesellschaft; 6. Arnold Kretz, vom Thalia-Theater, Berlin; 7. Direktor A. Schlesinger, Kessame-Theater, Berlin; 8. Willi Wolff, Regisseur des „Jugbarons“; 9. Dr. Leon Zeitlin, Berlin; 10. Helene Wallat, vom Metropol-Theater, Berlin; 11. Grete Freund, vom Theater am Rosendorfer-Platz, Berlin; 12. Claire Waldoff, vom Linden-Cabaret, Berlin.

Die Prämierung findet am 15. Juli statt. Das Resultat und die Namen der Preisträger werden nach erfolgter Prämierung in den Zeitungen veröffentlicht.

Providol-Gesellschaft m. b. H., Berlin NW.

Fußball zu Ostern in Wiesbaden. Am ersten Osterfesttag tritt, wie gemeldet, auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße die Ligamannschaft des Sportvereins Wiesbaden der ersten Mannschaft der Bodanheimer Fußballvereinigung „Germania“ 1902, des Vizepräsidenten, in einem Testspiel gegenüber. Die Mannschaft ist gut durchgeübt und verfügt über eine ausgezeichnete Stürmerreihe, der sie fast alle ihre Erfolge verdankt. Sie tritt auch in der Liga als sehr gefährlicher Gegner. Da der Sportverein Wiesbaden der erste Verein der Liga ist, der sich mit ihr misst, hat das Spiel ein ganz besonderes Interesse. Es beginnt um 1/2 Uhr. — Um den Wiesbadener Pokal spielt ebenfalls am ersten Osterfesttag die zweite Mannschaft des Wiesbadener Sportvereins gegen die erste Mannschaft des Wiesbadener Sportklubs auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße. Das Spiel beginnt um 4 1/2 Uhr.

□ **Saint-Denis, 11. April.** (Privattelegr.) Prix du Pays d'Auge, 3000 Fr. 3800 Meter. 1. N. de Juttiers Pouffie (Pierion), 2. Saint Leonard, 3. Arpenteur, 8. Liefen. Tot. 102:10, Pl. 38, 21, 23:10. — Prix de la Hague, 4000 Fr. 3800 Meter. 1. Paul Pantalès Escoville (E. Gaudin), 2. Boule de Neige V, 3. Eve II, 11. Liefen. Tot. 80:10, Pl. 15, 12, 14:10. — Prix du Roumois, 6000 Fr. 3100 Meter. 1. Ete. Pairs Quai des Fleurs (Powers), 2. Urbino, 3. Cui. 7. Liefen. Tot. 67:10, Pl. 26, 51:10. — Prix Gratin, 1. Ete. Pairs Téméraire II (Munhauer), 2. Jämen, 3. Einai. 7. Liefen. Tot. 287:10, Pl. 72, 17:10. — Prix du Bessin, 4000 Fr. 2800 Meter. 1. Baron M. de Balderns Dugain (N. Williams), 2. Ramage, 3. Formium, 5. Liefen. Tot. 39:10, Pl. 13, 14:10. — Prix du Perche, 5000 Fr. 3400 Meter. 1. D. Reléfians Monticello (M. B. Chapman), 2. Libérateur, 3. Tribun II, 11. Liefen. Tot. 55:10, Pl. 16, 20, 18:10.

Luftfahrt.

Eröffnung der deutschen Luftfahrzeugausstellung. h. Leipzig, 10. April. Gestern Abend wurde hier die deutsche Luftfahrzeugausstellung eröffnet, die bis Ende Mai dauern wird. Unter den Ausstellern befinden sich das tschechische und das preussische Kriegsministerium. Auch Modelle französischer, russischer und englischer Typen sind vorhanden. Unter den Flugzeugen fällt ein neuer Typ auf, der künftig den deutschen Kanalerdivisionen zugeteilt wird und eine Stundengeschwindigkeit von 115 bis 120 Kilometer entwickelt. Geheimpolizisten sorgen dafür, daß die zur Schau gestellten Modelle nicht fotografiert werden. Schaupläge mit Flugzeugen und Luftschiffen auf dem Leipziger Flugplatz werden die Ausstellung ergänzen.

Deutscher Rekordflug auf einem Eindecker.

h. Gotha, 10. April. Den längsten Dauerflug auf einem Eindecker legte gestern Oberleutnant a. D. Suren zurück. Er flog auf einer Gotha-Taube mit Daimler 100 PS. Motor um 8.12 Uhr in Johannisthal auf, überflog Hannover, Osnabrück, die Porta Westfalica, Hannover-Münden, Eilenburg und traf kurz nach 3 Uhr über Gotha ein, wo er noch drei Stunden in der Luft blieb und um 6.20 auf dem Flugplatz der Gothaer Waggonfabrik landete. Er hat mit 12 Stunden 14 Minuten die bisher beste Leistung um 12 Minuten übertroffen. Unterwegs kam der Flieger, besonders im Weiertal, mehrfach in Regen- und Hagelböden, die ihn zwangen, nur nach dem Kompaß zu fliegen.

Reichels Todesurteil.

Der am Freitag nachmittag auf dem Flugplatz Dresden-Raditz mit seiner Schwägerin, einem Fräulein Stegny aus Admigheln, abgestürzte Flieger Reichel gehörte zu den bekanntesten und tüchtigsten deutschen Fliegern. Er unterhielt in Dresden-Raditz eine Fliegerkaserne und war der erste, der die Strecke Berlin-Paris in einem Tage zurücklegte und sich damit einen Preis der Deutschen Nationalflugspende erwarb. Das Unglück ereignete sich in einer Höhe von 200 Metern. Reichel wollte in Vorfliegerbewegungen absteigen. Dabei kam der eine Flügel dem Auspuffrohr zu nahe und fing Feuer. Der Tragflächenberaubte, stürzte der Apparat ab und überschlug sich zweimal. Die Schwägerin Reichels geriet unter den Apparat und war sofort tot. Reichel erlitt schwere Arm- und Beinverletzungen und innere Verletzungen. Er wurde ins Friedrichshäuser Krankenhaus gebracht, wo er kurz nach der Einlieferung starb. Seine Frau war Zeugin des Unglücks. Sie erlitt eine schwere Nervenerkrankung und mußte gleichfalls ins Krankenhaus überführt werden.

Vermischtes.

Amerika vor einer drohenden „Trockenlegung“.

Aus New-York meldet man: Nach dem Ergebnis der Abstimmung der Frauen in Illinois über die Alkoholfrage müssen über tausend Schankwirtschaften, die den Verkauf von Spirituosen betreiben, ihre Lokale schließen. Die Frauen veranstalteten in verschiedenen Orten Umzüge, in denen Fahnen getragen wurden, auf denen der Sieg der Frauen in Illinois in den hochberühmten Worten verkündet wurde. Viel belacht wurde ein Banner, auf dem zu lesen war: „Ganz Amerika wird in wenigen Jahren „trocken“ gelegt sein.“

Die Gefährten des Millionenchwunders Nochette.

Ein Freund Nochettes gibt lt. dem Pariser „Le Journal“ eine interessante Schilderung der Abenteuer und Verfahrnisse des Millionenchwunders: Ich denke nicht aus Paris im Jahre 1912. Der Freund, der mit Nochette in ständiger Verbindung geblieben ist und ihn noch kurz vor Abreise des neulichen Nochette-Briefes an Jaurès gesprochen hat, teilt mir: Nochette flüchtete von Paris zunächst nach Mexico, dessen Präsident Madero ihn freundlich aufnahm. Nochette hatte bekanntlich die Mexikanische Anleihe in Frankreich platziert. Als nun eines Tages die französische Regierung als Bedingung für die Genehmigung einer neuen Mexikanischen Anleihe die sofortige Verhaftung und Auslieferung Nochettes forderte, ließ Madero Nochette über die drohende Verhaftung verhandeln. Da die Wohnung Nochettes bereits von Geheimpolizisten umstellt war, mußte der Verfolgte Hals über Kopf in der Nacht fliehen, nachdem er sich rasch durch Koffer seines Vorgesetzten schwerer erkennnt gemacht hatte. Nach einer tollen Jagd, die die Defektive hinter Nochette veranlaßten, gelang es diesem, auf einem Milchwagen aus der Stadt Mexiko zu entkommen. Mehrere Monate irrte Nochette sodann in Nordmexiko umher und erwarb sich durch Waffens- und Lebensmittellieferungen für die Rebellen ein hübsches Kapital. Als er aber einen Rebellenführer überreden wollte, einem gefallenen Rebellen seine (Nochettes) Papiere in die Tasche zu stecken, um in Europa seinen Tod glaubhaft zu machen, beschloß der Insurgent aus Dabrig, Nochette an den französischen Konsul auszuliefern. Abermals konnte Nochette, rechtzeitig von der Gefahr benachrichtigt, entfliehen und zwar in Frauenkleidern. Ueber Fern und Bolivia, wo er in mißglückten Spekulationen sein Geld verlor, begab er sich schließlich nach London, von wo er unerkannt nach Paris reiste. Den Brief an Jaurès hatte er in einer Villa eines Freundes in England, kaum zehn Minuten

von Paris, geschrieben. Jetzt ist Nochette nach dem Orient abgereist, wo er an einem Kohlengruben-Unternehmen interessiert sein soll.

Kurze Nachrichten.

Liebesstragödie. In Helmstedt ereignete sich eine Liebesstragödie mit blutigem Ausgang. Der Eisendreher Friedrich Blant war aus Berlin zu seiner Geliebten nach Helmstedt gereist, um sie zu bewegen, das Verhältnis mit ihm, das sie gelöst hatte, wieder aufzunehmen. Als das Mädchen sich ablehnend verhielt, zog er plötzlich einen Revolver und gab zwei Schüsse auf das Mädchen, das sich in sein Zimmer zu flüchten suchte, ab, die sie sofort tot zu Boden streckten. Als Blant sah, was er angerichtet hatte, richtete er die Waffe gegen sich selbst und brachte sich schwere Verletzungen bei. Er wurde ins Krankenhaus transportiert, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Das Geheimnis des Schlosses. Aus Rom wird gemeldet: Als die Polizei auf Grund einer Denunziation das Schloss Mazarato der Gebrüder Camarda bei Pizzo Calabro durchsuchte, wurde eine Schwester des Schlossbesizers in einem Versteck zum Tode abgemagert und schwer gefesselt aufgefunden, während die andere Schwester in einem Keller tot dalag. Die Brüder wurden verhaftet. Das Motiv des Verbrechens ist unbekannt.

Letzte Drahtnachrichten.

Der Kaiserbrief.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erhält von geistlicher Seite, die den Brief des Kaisers an die Landgräfin von Hessen gelesen hat, die Mitteilung, daß die von verschiedenen Blättern zitierten angeblichen Äußerungen des Kaisers über den Katholizismus in dem Briefe nicht enthalten seien. Es sei darum Pflicht der katholischen Presse, das Öffentlich zu konstatieren.

Der Weihbischof von Trier.

Nach längerer Krankheit ist Weihbischof Sirod in Trier im Alter von 78 Jahren gestorben.

Französische Mobilisierungsvorstellungen.

Nach einem Telegramm aus Paris veröffentlicht die dortigen Samstag-Abendblätter folgende Note: Die zahlreichen Versicherungen im Reserveoffiziersforum, die kürzlich bekanntgegeben wurden, haben anscheinend auf verschiedenen Seiten Befremden erregt. Diese Versicherungen, durch die eine große Anzahl Reserveoffiziere, die bisher in Paris standen, den östlichen Garnisonen zugeteilt worden sind, sind eine Folge der allgemein im Interesse der Mobilmachung getroffenen Maßnahmen.

Die Zerstörung des Luftschiffes „Stadt Mailand“.

Die Ursache des Brandes des Militärluftschiffes „Stadt Mailand“ ist nicht aufgeklärt. Der Erbauer Forlanini schließt die Möglichkeit aus, daß der Brand durch innere Ursachen entstanden sei; der Motor war gelocht und schon abgeköhlt. Er vermutet, daß die Hölle durch die Zigarre eines Mannes aus der herbeigebrachten Menge angezündet worden ist. Das zerstörte Luftschiff war ein Geschenk der Stadt Mailand an das italienische Heer gewesen. — Nachdem vor einigen Jahren der Kreuzer „San Giorgio“ aufgelaufen war, während sich eine Dame an Bord befand, erregte die Mitteilung einiger Zeitungen Aufsehen, daß sich auch an Bord des verunglückten Luftschiffes vier Damen befunden hätten. Die Tatsache ist richtig; es handelt sich um die vier Schwestern des Luftschiffführers Agostini, die vom Erbauer Forlanini die Erlaubnis erhalten hatten, doch steht sie mit der Landung und dem darauf folgenden Brand in keinem ursächlichen Zusammenhang. Die beim Brand verwundeten Zuschauer befinden sich mit einer Ausnahme außer Lebensgefahr. Der ganze traurige Vorfall beweist, wie wichtig es ist, daß die Menge von landenden Luftschiffen ferngehalten wird. Der Schaden beläuft sich auf 400 000 Lire.

Ein Telegramm aus Mailand besagt: Einer der bei der Explosion des italienischen Militärluftschiffes Verletzten ist gestorben. Zwei andere liegen im Sterben. Das Luftschiff, von dem nur die Trümmer übrig sind, hatte 400 000 Lire gekostet.

Ein russisch-chinesischer Konflikt.

Aus Petersburg meldet man: Die Verstärkungen der chinesischen Truppenkontingente an der russischen Grenze veranlaßten die russische Regierung zu einer Anfrage in Peking über die Größe dieser Truppenverhärkungen. Man meldet heute, daß die chinesische Regierung nicht gewillt ist, die Petersburger Note zu beantworten.

Die japanische Kabinettstriffs.

Aus Yokohama wird der „Fr. Ztg.“ gemeldet: Die jetzt beschlossene Ernennung des Grafen Okuma zum Premierminister wird erst nach der Landesstrauer bekanntgegeben.

Die mexikanischen Wirren.

Aus Paris wird gedruckt: Der Kommandant der amerikanischen Truppen in Tampico protestierte, wie ein hiesiges Blatt aus New-York wissen will, gegen das Bombardement der Oelbehälter der amerikanischen Pierce Oil Company durch das Kanonenboot „Veracruz“. Er befaß dem Befehlshaber, das Bombardement einzustellen, widrigenfalls das Kanonenboot von amerikanischen Kriegsschiffen in den Grund gebohrt werden würde. Diese Nachricht ist bisher noch nicht bestätigt worden.

Als der Zahlmeister des amerikanischen Kanonenbootes „Delphin“ in Tampico mit einer kleinen Abteilung Matrosen an Land gegangen war, um Gasolin zu erlangen, wurden sie von dem mexikanischen Obersten mit Hilfe von Soldaten verhaftet. Der amerikanische Admiral Nago machte sofort Vorstellungen bei General Zaragoza, worauf dieser die Freilassung der Amerikaner verfügte, sich entschuldigte und dem Obersten einen Verweis erteilte. Präsident Huerta übermittelte dem Gesandten Schaughnessy ebenfalls eine Entschuldigung. Indes heißt es, Nago habe verlangt, die Mexikaner sollten formell die amerikanische Flagge salutieren.

Bei Tampico dauern die Kämpfe an. Deutsche und andere ausländische Flüchtlinge begaben sich auf den Dampfer „Besterwald“, der für diesen Zweck requiriert worden ist. Der zur deutschen Botschaft in Washington kommandierte Hauptmann v. Paven ist auf dem Wege nach Torreon in Saltillo eingetroffen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Börsen und Banken.

Reichsbank. Der per 7. April 1914 abgeschlossene Status zeigt im Vergleich mit dem Vorjahre folgendes Bild (in 1000 Mark):

gegen die	1913	gegen die	1914
Vormoche	1213,236 + 5,819	Metallbestand	1581,949 + 2,504
	936,235 + 13,159	Danon Gold	1272,679 + 12,699
	17,243 + 608	R.-R.-Scheine	59,329 + 433
	26,032 + 13,722	Not. und Banken	29,195 + 19,031
	1535,667 + 181,668	Beckelbestand	1137,312 + 224,506
	91,511 + 33,869	Lombarddarlehn	71,101 + 13,067
	58,951 + 28,454	Effektenbestand	333,452 + 11,076
	189,625 + 4,934	Sonstige Aktiva	218,023 + 2,478

Bailliba. 180,000 (unver.)
Referendons. 74,479 (unver.)
Notenumlauf. 2217,641 + 210,029
Depositen. 895,559 + 5,072
Sonstige Passiva. 32,667 + 2,070

Danach hat sich die Steuerpflicht, die am 31. März 1914 29,2 Mill. M. betragen hatte, in eine steuerfreie Notenreserve von 2,8 Mill. M. verwandelt (wobei zu beachten ist, daß sich das steuerfreie Notenkontingent am 7. April auf 550 Mill. M. und am 31. März auf 750 Mill. M. stellte.)

Industrie.

B. Wittkop, Aktiengesellschaft für Tiefbau, Berlin-Tiergarten. Von dem Unternehmen nachstehender Seite erfahren wir, daß sich das Geschäft am Tiefbaumarkt in den letzten 4 Wochen, soweit es sich um staatliche Arbeiten, öffentliche Ausgrabungen und engeren Wettbewerb handelt, so befest hat, wie kaum zuvor. Da ganz bedeutende Tiefbauarbeiten, Objekte von mehreren Millionen, in Frage kommen, können die Ausschichten für die nächsten Jahre häufig angeprochen werden. Dieser bessere Eingang größerer Aufträge dürfte auch dazu führen, daß die Werke bei öffentlichen Ausgrabungen bessere Preise erzielen können, als bisher.

Weinzeitung.

Weinversteigerungen.

T. Bingen, 9. April. Die Weingutsbesitzer Josef Hallermer Erben versteigerten heute 40 Nummern 1912er und 1913er Weiß- und Rotweine aus besseren und besten Lagen, darunter eine Anzahl naturreine Gewächse. Sämtliche Weine wurden ausverkauft. Dabei erbrachten 3 Stück 1912er Weißwein 610—710 M., 19 Halbstück 400—1100 M., 10 Halbstück 1913er 420—880 M., 8 Halbstück 1912er Burgunder Rotwein 610—850 M. Insgesamt wurden für 21 1/2 Stück 24 800 M. ohne Fässer angelegt.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H., (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.
 Gehelredakteur: Bernhard Grothaus — Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Denkleiten und Volkswirtschaftlichen Teil: H. C. Eisenberger; für den übrigen redaktionellen Teil: Carl Diebel; für den Anzeigenteil: Paul Lange. Sämtlich in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Redaktion, nicht an die Redakteure persönlich zu richten.



Nach schwerem Dienste
 ist eine
SALEM ALEIKUM
 oder eine
SALEM GOLD Cigarette
 eine wahre Erquickung.
 Preis Nr. 3 1/2 4 5 6 8 10
 3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stück
 Ech! mit Firma:
 Orient-Tabak- u. Cigarettenfabrik
 Yenidze, Dresden, Jnh. Hugo Zietz
 Hoflieferant S. M. d. Königs von Sachsen.
Trustfrei!

Echter Chartreuse Likör
 Vertreter:
 Gebr. Kozart, Köln a. Rh.

Deutsche Bank Wiesbaden

Wilhelmstrasse 22, Ecke Friedrichstrasse.

Hauptsitz: Berlin.

Kapital und Rücklagen:

M. 312 500 000.

Fernsprech-Anschlüsse:

Nr. 225, 226, 6416.

Postscheck-Konto:

Frankfurt a. M. Nr. 1400.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Stahlkammer

2000 Schrankfächer (Safes) verschiedener Grössen unter Mitverschluss der Mieter zu mässigen Preisen.

Tag und Nacht bewacht.

Bequem ausgestattete Lese- und Warteräume.

:: Nachlass- und Vermögens-Verwaltung. ::

== Auskünfte jeder Art bereitwilligst. ==



Leiden Sie an Haarausfall?
Haben Sie Schuppen?
Trockenes, sprödes Haar?

Dann verwenden Sie

CANADOLINE

von Clermont & Fouet, Genf

Haarwuchsförderndes Kopfwasser

(à base de Pétrole) Preis Mk. 5.—, 2.50, 1.50.

Erhältlich bei den Friseursen Andre Frankenauer, Langgasse und Otto Schütze, Kirchgasse 19. — Fabrik für Deutsch und Grosse & Adrien, Strassburg. M. 211



Landwirtschaftl. Geräte. Gartengeräte.

M. Frorath Nachf. Wiesbaden, Kirchgasse 24.

Direkt importierte Havana, Bremer, Hamburger u. Holländer Cigarren, Cigaretten und Rauchtabelle empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen. W. Bickel, Sanaasse 20. 4054

Sauermanns
gesetzlich geschützte

Kindernährwurst

Mit Bordeauxwein, Eisen und Knochenpräparat versetzt, ist sehr nahrhaft, leicht verdaulich und blutzeugend. In Stücken von halben und ganzen Pfunden fast in allen Wurst- u. Delikatessen-Handlungen Deutschlands, Oesterreichs und d. Schweiz zu haben. M. 257

PANZER
AKT.-GES. BERLIN, N. 20.
STAHLKAMMERN

Vertreter: Emil Kölsch, Wiesbaden, Kaiser - Friedrich - Ring 62.

Tücht. Lebensversicherungs-Fachmann

wird von grosser Gesellschaft (Unfall, Haftpflicht als Nebenbranchen)

für den Grossorganisationsdienst gesucht.

Derselbe soll als Beauftragter der Direktion Engagementsverhandlungen führen und die Instruktion sowie die praktische Unterstützung der ihm unterstehenden Organe übernehmen. Ausreichende Mittel für Organisationszwecke (Inserate usw.) werden zur Verfügung gestellt. M. 250

Nur Fachleute mit mehrjähriger Erfahrung in Organisation und Akquisition wollen sich melden. Angebote unter L. E. 4046 an Rudolf Mosse, Berlin SW, erbeten. Verschwiegenheit zugesichert.

Zu verkaufen noch rund 10 000 Zentner bestes

Meliorationswiesenheu

von besonderem Nährwert in Bindfadenpressung. Preis frei Bahnhof Wiesbaden West a 100 kg 6.80 Mk. Probewaggon etwa 130 Zentner. S. 102] Regierung, Domänenverwaltung Hannover.

Ausverkauf!

Durch die schnelle Ausdehnung unseres Geschäftes sind unsere derzeitigen Räume unzureichend geworden. Wir sehen uns deshalb genötigt, einen Neubau zu errichten, der es uns ermöglicht, in vollkommenster Weise allen Anforderungen an moderne Raumkunst und Architektur gerecht werden zu können. — Um vor dem Umzug mit unserem grossen Lager in

Möbeln jeder Art, deutschen und echten Teppichen, Vorhängen, Dekorationen, Beleuchtungskörpern,

im Gesamtwerte von ca. 250.000.— Mk. möglichst schnell zu räumen, haben wir uns entschlossen, einen

Ausverkauf zu bedeutend herabgesetzten Preisen

zu veranstalten. — Es ist dies speziell für

Brautpaare

eine selten günstige Gelegenheit, eine grundgediegene Ausstattung zu billigsten Preisen zu erwerben. Der gute Ruf unserer Firma bürgt für erstklassige einwandfreie, solide Arbeit und vornehme, geschmackvolle Stilausführung. Lagerverzeichnis mit genauer Angabe der früheren sowie der jetzt geltenden Preise kann jederzeit bei uns eingesehen werden.

Aufbewahrung für spätere Ablieferung kostenlos.

HERMANN KREKEL & Cie.

Möbel - Brautausstattungen - Innenausbau

Friedrichstrasse 36

Wiesbaden

Telephon Nr. 443

Aus dem Reiche der Frau.

Die Frühjahrsmode von 1914.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N.

Sie hat sich schon manche scharfe Kritik gefallen lassen müssen, als sie sich in ihren Anfängen offenbarte. Setzte doch ihr reichlich loses Gepräge, das zuweilen an orientalisches Schlangentanz und eine gewisse Schlappheit streift, eine völlig neue Geschmacksrichtung und veränderte Schönheitsbegriffe voraus, die sich mit der vergangenen schlanken Mode durchaus nicht decken wollten. Und wenn auch die Winterfason bereits die Uebergänge vermittelt hatte, so bedurfte die Frühjahrsmode doch noch sehr der Klärung und Milderung, ehe sie für den guten Geschmack reif waren. Heute nun lassen sich den neuen Schöpfungen unlingbar hübsche und gefällige Seiten abgewinnen, die noch durch die Heiterkeit der lebhaften Farben unterstützt werden. Für die immer wieder unten eng, oben breite weibliche Silhouette ist die Tunika das ausschlaggebende Moment geworden, dessen Wandlungsfähigkeit unbegrenzt ist. Gibt es doch kein Arrangement, in dem sie sich nicht als Hüftverbreiterungsmittel gefiele! Selbst wenn sie, wie bei der Abbildung Nr. 5728, durch absteigende Serpentinvolants ersetzt wird, so sind diese doch nichts anderes als Tunikagarnituren, bei denen eben die Tunika überflüssig geworden ist. Als meist vorn kurzer, hinten langer Ueberwurf begleitet sie den Saftrock wie die vorn hochgeraffte Rockform und wendet sich sogar den härteren Geweben der Straße, wie Cheviot, Cotel, Wolllips usw. selbst in fester Form zu. Neben ihr hat der dreipolige Rock mit seiner immer härter anschwellenden Hüftausbuchtung einen schweren Stand. Denn seine kleinen Rinesen und Raffements bedürfen einer geschickteren Hand als der leicht herzuhebende Tunikarock, der schon durch die Verwendung von zweierlei Stoff an und für sich wirkungsvoll ist. An den Taillen ist die Weste ein neues interessantes Kapitel voll lustiger Buntheit. Selten, daß man sich bei einem Kleide nur mit einer Weste begnügt! Reizend sind die extra anzulegenden Westen aus Tüll oder Chiffon, die die tiefen Ausschnitte füllen, oder solche aus geblumter oder römisch gestreifter Seide, die alle durch ihre Auswechselbarkeit so praktisch sind. Auserkört sind auch die, wie bei unserem Modell Nr. 5713, eingearbeiteten Westen, die mit einem vielfach weit vom Galle absteigenden Kragen in Verbindung stehen. An diesem Frühjahrskleide wird die weiche Viskose durch schmale seidene Bekleidteile in der Farbe des Kleides vervollständigt, die sich unter dem Gürtel fortsetzen. Die tolle Ueberbluse aus in sich gemustertem Wolllinon findet ihre Fortsetzung in der vorn offenen Tunika, die dem vorn leicht gekrümmten Saftrock die leichte Hüftverbreiterung gibt. Bemerkenswert neben dem breiten, farblich absteigenden Halsgürtel ist der lange, enge Ärmelarmel. Dieses schöne Modell eignet sich auch für härtere Damen, für die bekanntlich die jetzige Mode besonders schwierig ist. Neben der Mode der breiten, zwanglos um die Taille drapierten Gürtel mit ihrem Nischenlebenschnitt und den reichlich tiefen Halsauschnitten fällt die starke Begünstigung des Ärmelarmels und der weit vom Galle absteigenden Kragen auf, die den Anschein erwecken, als ob das Goldloch zu weit ausgeschnitten sei. Und was tauchen nicht alles für Kragen auf! Zu den hohen Krüsen käme Waterröcke und filzvolle, mit Draht gefüllte Sturzkragen, für jugendliche Hälse hinten sehr tief herabhängende Matrosenkragen, von denen man vorn nichts ahnt, ferner nach außen umgerollte Kragen oder Capuchonformen mit lustig baumelnder Quaste. Sie sind die Wäse, die dem Kleide oder der Bluse den Stich ins Pikante geben und darum nicht oberflächlich behandelt werden dürfen. An den reichlich losen Blusen aus leichten Stoffen fällt vor allem der stark-faltige, überhängende Ärmel auf, der oben durch den Ärmelarmel ziemlich schmal erscheint und oft fast ganz von dem tief herabhängenden Matrosenkragen verdeckt wird. Der weite Uebermansärmel tritt an ihnen augenfällig der langen, engen Form zurück, und statt der eingearbeiteten Einsätze lugt selbst und vorwiegend zwischen ihren Vorderseiten das ärmelloste Tüllweissen hervor, das dem losen, ungezwungenen Sitz der Bluse seine Hindernisse in den Weg legt. Ihre besondere Note aber erhält die Frühjahrsmode durch die große Farbenfreudigkeit der Schottenstoffe, neben denen das beiseidenere Perkalino wie ein Trabant um die Sonne kreist. Es begnügt sich mit farbigem Vorstoß und Knopfschmuck, während die prächtigeren Schottenstoffe meist mit einfarbigen Vollgeweben, Taft oder Samt zusammengeheftet werden, um die moderechte Wirkung bis aufs höchste zu steigern. So zeigt zum Beispiel unser Modell

*) Reichhaltiges Modenalbum zu 60 Pf. daselbst erhältlich.



Modell Nr. 5728. Modell Nr. 5713. Modell Nr. 5724.

Nr. 5724 den leicht gekrümmten Rock aus marine Wolllips mit einer Bluse und Tunika aus blaugrün-oranger farrierter Seide kombiniert, die eine dicke Tafrische und gelbliche Tüllplisse garnieren. Trotz schlichter Form ein Kleid von hochmoderner Wirkung! Neben den Schotten ist Taft in glatt und gemustert der Held des Tages. Ganz besonders elegant ist er in der Zusammenstellung mit gleichfarbigem Tüll, dessen Luftigkeit bei den modernen Drapierungen besonders ins Gewicht fällt. Rauchgrauer Taft und Tüll bildeten auch die Materialisten des eleganten, unter Nr. 5728 veranschaulichten Kleides, bei dem die Bluse, die obere Rockpartie und die beiden Volants aus Tüll, Kragen und Gürtel aber aus altrosa Samt bestanden. Weitere Modestoffe sind Seiden mit römischen und Valaberenkreisen, beide für Blusen und Garnituren geeignet, dann aber Krepp in Seide, Wolle, Baumwolle, glatt, kaschmiert, mit gestickten Punkten, Ornamenten oder Streumustern. Letztere mit einfarbigem Taft das gegebene Material für alle rotovartig gebauchten Kleider, bei denen die Watteausfarben Lavendel, Altrosa und Braun eine Rolle spielen. Im übrigen bevorzugt die Mode neben einem Martengrün vor allem gelbliche oder ins Braune übergehende Töne, so vor allem Bernstein, die Rosé, Bananen- und Lederfarbe, dann aber auch das Gelbgrün der Rindenblüte und das kräftige Tanga. Vorwiegend also ausgesprochene Farben, die der Frühjahrsmode zu glücklichen koloristischen Effekten verhelfen.

M. H.

Die Frau auf der buchgewerblichen Ausstellung.

Von M. Trott.

F. Am Mat dieses Jahres wird in Leipzig die Internationale Bestausstellung für Buchgewerbe und Graphik eröffnet werden, und man ist gegenwärtig emsig damit beschäftigt, bis zu diesem Zeitpunkt alle dafür bestimmten Gebäude fertig zu stellen. Die Ausstellung wird alles das umfassen, was nur irgendwie in Beziehung steht zu dem Buchgewerbe, zu Graphik, Druck, Schreib- und Schriftwesen und alle Länder sind mit Sonderpavillons vertreten. Das 400 000 Quadratmeter große Gelände breitet sich zu Füßen des gewaltigen Völkerschlachtdenkmal aus, auf jenem Platze, wo das graufame Völkerringen stattfand.

In dem Mittelpunkt der Ausstellung steht die kulturhistorische Abteilung, die in der Halle der Kultur untergebracht ist, einem Kuppelbau von 5000 Quadratmetern Flächeninhalt. Hier wird alles vor dem Auge des Besuchers lebendig werden, was seit Jahrhunderten von Jahren der menschliche Geist auf diesem Gebiet geschaffen und errungen hat.

Selbstverständlich durfte auch auf einer Ausstellung, die sich mit Schrifttum und Buchgewerbe beschäftigt, die Frau nicht fehlen. Und so entstand die große Sonderabteilung „Die Frau im Buchgewerbe und Graphik“. Diese Ausstellung ist in einem Sonderpavillon, der von der Architektin Emilie Winkelmann erbaut wurde, untergebracht.

Die Innenräume des geschmackvollen Hauses, der in einem Garten liegt, sind von einer besonderen Kommission sorgfältig ausgeschmückt worden. Die Sonderabteilung hat in allen Kreisen der Frauenwelt das lebhafteste Interesse gefunden, und sachverständige Frauen in Deutschland und anderen Kulturländern haben sich mit großer Opferfreudigkeit der Ausgestaltung der einzelnen Abteilungen gewidmet. Man war der Ansicht, daß die Frau auf einer solchen Ausstellung nicht fehlen dürfe, im Gegenteil, es handelte sich um eine geschlossene Darstellung der Frauennarbeit nicht nur eine künstlerisch reizvolle, sondern auch eine soziale Tat bedeuete.

Die Sonderausstellung „Die Frau im Buchgewerbe“ zeigt uns das weibliche Geschlecht im Buchgewerbe und allen verwandten Berufen, als Schriftstellerin, Bibliothekarin, Buchhändlerin, als Graphikerin und Bildhauerin, Photographin und Stenographin. Die Leitung der industriellen Abteilungen der Bucherzeugung und des Schreibwesens haben zwei Damen übernommen, die Gattinnen bedeutender Großindustrieller. Ein Musterfontor veranschaulicht die Bedeutung der Frau im Bureaudienst, und die Ausstellung für künstlerische Schrift weist ein interessantes Material auf. Aber auch dem künstlerischen Unterricht, der durch Frauen an Frauen erteilt wird, ist eine besondere Abteilung gewidmet.

Die Abteilung Buchhandel, an deren Spitze Frau Elise Dürr steht, wird einen ganz internationalen Charakter tragen. Wir finden hier alle Sprachen, älteste und jüngste Literatur, kostbare alte Schriften, kurz alles, was die Frauen in ältester und neuerer Zeit geleistet haben. Das älteste Buch — allerdings in lateinischer Sprache — stammt von der Nonne Roswitha von Gandersheim, die etwa 1000 Jahre früher in aller Weltbekanntheit das erste deutsche Frauenbuch schrieb. Die alterwürdige Ausgabe, die im Jahre 1501, nachdem sie lange, lange unbeachtet geblieben war, in Nürnberg gedruckt und mit Holzschnitten von Albrecht Dürers Künstlerhand verziert wurde, wird in der Sonderabteilung „Die Frau“ den Besuchern gezeigt werden.

Ferner finden wir eine Preßabteilung, eine Musikabteilung, die eine interessante Sammlung älterer und neuerer Frauenkompositionen bringt. Die künstlerischen Abteilungen stehen in dem Hause der Frau an hervorragender Stelle. Die Gruppe: freie graphische Künste, unter Leitung der Berliner Graphikerin und Bildhauerin, Frau Cornelia Bacak-Bagner wird unverkäufliche Sammlungen zur Darstellung bringen, ebenso werden die kunstgewerblichen Entwürfe von Frauenhand eine weitere große Abteilung bilden. Der Leserverein ist mit einer photographischen Abteilung und einer Abteilung für Buchbinderkunst auf der Ausstellung vertreten. Originell und reizvoll ist das Gebiet der Nesselne und die Buchillustration, ein großes Interesse verdient aber auch die kulturgeschichtliche Abteilung, die Proben von der Frauentätigkeit auf buchgewerblichem und künstlerischem Gebiete in früherer Zeit geben will. Hier finden wir unter anderem die mit Initialen verzierten Handschriften der Frauenklöster, die von Edelfräulein und Fürstentöchter aus Liebhaberei kunstvoll verfertigten Stammbäume und Kupferstiche und vieles andere.

Nach verbreitete sich auch im Auslande die Kunde, daß die Sonderausstellung der Frau auf der Internationalen Bestausstellung für Buchgewerbe und Graphik ganz bedeutend zu werden verspreche und nun kommen fast alltägliche Anmeldungen aus Nord und Süd, Ost und West. Frankreich, England, ja sogar Siam, Japan und Indien senden das lebhafteste und beste, was Frauenhände in der Vergangenheit oder Gegenwart schufen, und so verspricht denn die Sonderabteilung der Frau für alle Besucher von größtem Interesse zu werden.

Mit dem Hause der Frau ist ein hübscher behaglicher Teich verbunden, dessen Innenraum von der bekannten Berliner Kunstgewerlerin Frau Via Wille geschaffen, im Charakter der Diale eines Landhauses gehalten ist. Um einen runden Tisch mit bequemen Hautenils sind kleinere Tische gruppiert, überall wird reicher Blumen Schmuck den traulichen und gemüthlichen Eindruck noch erhöhen.

Haben sich auch anfänglich dieser Sonderausstellung große Schwierigkeiten in den Weg gestellt, so stehen die Frauen doch nicht nach. Heute haben sie ihr Ziel erreicht, sie sind wieder einen ordentlichen Schritt vorwärts gekommen. Und das Haus der Frau wird des Schönen, Guten und Interessanten so viel bieten, daß es auf der Internationalen Bestausstellung für Buchgewerbe und Graphik sich sehr schnell einen der ersten Plätze erringen und einen der größten Anziehungspunkte für die Besucher bilden wird.



Hoehl

Extra Dry

trocken, leicht und wohlbekömmlich.

Unübertroffene

Qualitätsmarke.

Adelheidstr. 46.

Vertreter: Edmund Schmitz, Wiesbaden.

Telephon 1786.

C. Bechstein,
Berlin,
Kaiserlich Königlich Hoflieferant.

Flügel * Pianinos

— in höchster Vollendung. —

Alleinvertreter:

Ernst Schellenberg,
Gr. Burgstrasse 14.

Künstlerische Fahren

VIETOR

sohe Kunstanstalt Wiesbaden

Everclean-Dauer-Wäsche,
zu haben nur bei G. Scappini,
4056 Michelsberg 2. 3294

3294 → Jede Frau → 2nd
gebrauche in besond. Fällen
mein viel empfohlenes Mittel
M 3.50 und M 5.50.
Viele Anerkennung, auch Ver-
sand geg. Nachn. überall hin.
Medizin, Drogerie Hch. Bocatus,
Berlin, Schönhauser Allee 134b.

Auto-Vermietung.

Drudenstrasse 6 **H. Heuser** Telephon 4050

Vermietung von Luxus - Autos

für einzelne Fahrten für Tage, Wochen u. Monate.

== **Auto-Taxameter-Betrieb.** ==

Literarische Rundschau.

„Ich bin das Schwert.“

Im Märchen des „Türmers“ schrieb Dr. M. Ribenthaler in einem Artikel über „Die Urkräfte der Frauenbewegung“ die folgenden Zeilen:

„Allmählich rückt sich die Erkenntnis durch, daß die Frauenbewegung oder Frauenfrage nicht das Werk einer handvoll sexuell anormaler oder alexandrierter Weiber ist oder gar durch diese repräsentiert wird. Hier heute, nachdem uns Australien, Kanada, die Vereinigten Staaten zum Teil, und vor allem England über den weiten Umfang der Frauenbewegung aufgeklärt haben, sich immer noch hinter die abgegriffenen Phrasen der Inferiorität oder Superiorität der Frau flüchtet, oder wer in einer Schale messenden, ihren wiegenden Pseudowissenschaft der Frage der Frauenbewegung Lösung sucht, beweist damit nichts anderes, als seine Unfähigkeit, das Problem zu erfassen, und weiter eine schiefe Denkfähigkeit.“

Von diesen Zeilen aus sollte Annemarie von Nathusius' neuer Roman beurteilt werden: in ihnen keine einzelne Tendenz zu erkennen sollte das Streben der Kritiker sein. Wenn überhaupt das Streben, eine Tendenz zu erkennen, der Kritik innewohnt. Aber gerade hier verlagern zuweilen die Autoritäten, und der Rest ist Verdummnis: weil der alte Wille — wir wollen kritisch sein als der oben zitierte Verfasser — fehlt, das Problem zu erfassen.

Das Problem zu erfassen, ist dieses nicht die vornehmste Aufgabe eines kritischen Beurteilers? Der Roman „Ich bin das Schwert“ erlitt vielfachen Tadel wegen einer ihn ansehlich leitenden Tendenz gegen den männlichen Adel. Es ist auch etwas Wahres daran, liegt man das Spiegelbild, das die Verfasserin durch Renate von Wandlis geb. von Falkenhain der adeligen Gesellschaft entgegenhält. Renate, die Geliebte des Romans, war mit neunzehn Jahren eine sie entzückende Ehe eingegangen, hatte dem Raub einer Stunde nachgegeben, dem sinnlichen Verber von Hans Wandlis, der ihrer nicht würdige war: mochte er auch mit seinem vielen Gelde die Tochter eines nur mäßig begüterten Landbesitzers, in „Diamanten und Perlen“, durchschliffen, einfließen. Und nur allmählich wachte der Hauch, der Glückstraum einer adeligen jungen Seele, die in dem Mann ihrer Wahl einen Beschützer fürs Leben zu finden vermeint hatte. Hans von Wandlis setzte sich bald in seiner wahren Gestalt: als rücksichtsloser Genießer und Lebemann. Die junge Ehe zu brechen dünkte ihm weder schändlich noch gemein — Renate aber ging an der Gemütskur, daß ihr Mann keinen Funken echter Menschlichkeit für sie fühlte, aus Grunde. Als dieses Unheil noch vermehrt wurde durch eine Verlobung von Renates Bruder mit Gräfin Valtersbach — derselben schönen, jungen Witwe, die Hans von Wandlis mit ihrer Günstigkeit bezaubert hatte —, und Renate später gemahnt war, die neue Schwägerin im eigenen Hause zu empfangen: da verlor Frau von Wandlis vollends allen Glauben. Da schrieb sie in ihr Tagebuch die Sätze, um deren willen sie jetzt (und für Renate von Wandlis) als Revisorin abgewiesen wird. Schrieb voll Ekel über die für sie unaufrichtigen Realitäten, die eine Welt von Gemeinheit offenbart hatten:

„In den drei letzten Jahren, die mich lebten, Augen und Ohren zu öffnen, hatte ich erfahren, daß Anstand, Mitleidlichkeit und strenge Ehrbarkeit in meinen Kreisen selten an Stelle waren. Vielmehr herrschte da Willkür, Habsucht, traffe Ungebildetheit, der Dana, nach außen zu ahmen, Verlogenheit und Frechheit — das alles verbunden mit einer geradezu irrsinnigen Hoflichkeit... Sprachen meine Brüder von anderen Dingen als von Verden, Seiten, Zerstörungen, gesellschaftlichen Ständen, beherrschte sie eine andere Leidenschaft als das Spiel und der antaechte Tisch? Waren ihre Liebes- und Eheschickalen nicht ein Dohn auf alle feinen, armen, edlen Gefühle? ... Was wollten die wenigen Ausnahmen bezeugen?“

Das und wohl sehr harte Ausdrücke, Uebertreibungen, gegen sich mit Recht Widerspruch erhebt. Und besonders bedauerlich erscheint ihre Verallgemeinerung. Denn aus den vorstehend wiedergegebenen Sätzen wird gefolgert: die Verfasserin läßt durch Renate, die Hauptperson des Romans, zum Ausdruck bringen, wie sie selbst (die Trägerin eines Namens von hochkonservativem Reichthum) über ihre Kreise denkt. ... Dennoch möchten wir zu Gunsten von Annemarie von Nathusius annehmen, daß ihr eine derartige, ebenso tendenziöse wie ungeschickliche Stellungnahme gegen die männlichen Adelskreise in der Gesamtheit ferngelegen hat, daß sie durch den Mund Renate von Wandlis' nur sagen ließ, was diese für sich in einem kleinen Ausschnitt des Lebens empfand und empfinden mußte. Nach all den Verbittern und Enttäuschungen in den ersten Jahren ihrer jungen Ehe. Aber von dem Roman auf die Wirklichkeit Schlüsse ziehen wollen — war das der Zweck dieses Buches? Bleibt die Tendenz von „Ich bin das Schwert“ in den Annahmen gegen die Aristokratie, oder ist das Leitmotiv des neuen Nathusius-Romans nicht vielmehr in den einleitend zitierten Sätzen aus dem Artikel „Urkräfte der Frauenbewegung“ zu suchen? Nur in diesen, in einem klammernden Augenblick zu Gunsten der Frauenbewegung, in der Bewegung für die Frauen, wie Theodor Fontane vor dreißig Jahren auszuweisen, wie Theodor Fontane vor dreißig Jahren auszuweisen, wie Theodor Fontane vor dreißig Jahren auszuweisen.

*) Ich bin das Schwert. Roman von Annemarie von Nathusius. Dresden. Verlag von Carl Meißner.

haben in milderer Tonart die Irrungen-Strungen einer andersartigen Verbindung des männlichen Adels zum literarischen Dokument erhoben hat. Was nun auch dies Werk von der Parteien Günst oder Doh hin- und hergerissen werden, mögen die Tadel vorläufig Recht behalten, in dem sie die schwachen Stellen hervorheben: hoch über den Durchschnitt ragt hinaus, was Annemarie von Nathusius in Form des Lebensbildes eines hartarbeitenden jungen adeligen Weibes als Anlage niedergeschrieben, eine Anlage gegen den Grundbau unserer heutigen Zeit überhaupt. Gegen die Jagd nach Reichtum, nach äußerem Glanz; gegen den Mangel an Innerlichkeit und Wahrhaftigkeit, als Inhalt unseres Lebens. Und im besonderen gegen die Rechtfertigung der Frauen, die — weil nicht im Besitz eines eigenen Vermögens — der Willkür ihres Herrn und Gemahls ausgeliefert bleiben. „Ich bin das Schwert“ will nichts als gleiches Recht, gleiche Moral für beide Geschlechter. Im Vorwort tritt diese Tendenz offen zu Tage, wo es heißt:

„So schalt denn wohl, Du verfluchte wie ein tiefer und voller Afford aus dem künftigen Riede des Daseins, du Vornenröde einer Zeit, da wir Frauen auch die letzten Ketten abstreifen werden, um als ebenbürtige Weiber der Erde neben unseren bisherigen Sklavengestalten zu schreiten.“ Gleiches Recht — das soll hier bedeuten: Eine Frau muß nicht durch brutale Gewalt des Ehemannes zur Duldsin, zur Verzweiflung werden; sie soll vielmehr das Recht der Selbstbestimmung für sich in Anspruch nehmen können, ist es ihr nicht möglich, weiter an der Seite des Mannes zu leben.

Und gleiche Moral — das heißt nicht etwa: ein Recht auf Ausleben, wie es die „Herren“ der Schöpfung für sich behauptend behaupten. Nein, das soll nur die Berechtigung bedeuten, und die Möglichkeit für eine durch Ehebund ihres Gemahls tief gekränkte Frau, ererbten Hauses ins Elternhaus zurückzuführen. Die Gattin braucht sich die Seitenwände des Mannes nicht gefallen zu lassen, ebenso wenig wie er solches von ihr dulden würde.

Dieses nur ist die Hauptsache, die einzelne Tendenz im viel angefeindeten „Ich bin das Schwert“.

Soll noch ein allgemein gültiges Wort zu dem obenangelegten, der Frauenfrage geltenden, hinzugefügt werden? Dann heißt dieses Wort: Soziale Gerechtigkeit. Als weiteres Leitmotiv. Renate empfindet menschlich für ihr Hausmädchen, als dieses eines Hehlritzes wegen aus dem Dienst abgesetzt wurde. Und diese Menschlichkeit zielt den Inhalt des ganzen Buches.

Düppel. Ein Kriegerroman aus dem Jahre 1884 von Johannes Dole. (Preis, geb. M. 4.—, geb. M. 5.—.) Dinstorffsche Verlagshandlung, Wismar.

Johannes Dole ist ein in den weitesten Kreisen bekannter und beliebter Schriftsteller. Viele Bücher aus seiner Feder sind über ganz Deutschland verbreitet. In seinen wirkungsvollen aber wird man bald den Kriegerroman aus dem Jahre 1884, „Düppel“, zählen, der gerade jetzt zur hundertjährigen Erinnerung an die Gründung der Düppeler Schanzen und die Befreiung Schleswigs-Vollstreckung von der dänischen Fremdherrschaft im Dinstorffschen Verlag in Wismar erschienen ist. — Dole ist auf dem Boden geboren, auf dem sich die entscheidenden Kämpfe (Erfurt, Muna der Düppeler Schanzen, Hebergang nach Alsen usw.) abspielten. Er hat alles dort als Kind miterlebt, kennt den Boden und die Schlachtfelder und schildert nun in dem Rahmen eines fesselnden Romans mit der Lebendigkeit eines Augenzeugers. Der sich nach daran erinnert, wie ein Jübel durch ganz Deutschland brannte, als es hieß: Die Düppeler Schanzen sind gefallen! Schleswig-Vollstreckung ist deutsch! Der wird an diesem, hauptsächlich auf der Dabinsel und in dem Dorf Broader in Sandewitt spielenden Kriegerroman nicht vorübergehen.

Im Ruderboot durch Deutschland. Savel, Werra, Weller und Oder. Von Marie von Bunfen. 1914. S. Wilsder, Berlin.

Gegen diese Wasser-Quortlady würde selbst der „Wiber“ und sportbegeisterte Heinrich Danstasch nichts einzuwenden haben, an den ich während des Lesens oft erinnert wurde. Wie er in seiner Landtsche durch das deutsche Land reist, durch den Schwarzwald und durch das Donaualand, so befaßt ihn im einfachen Boot Marie von Bunfen die Savel und die Werra, die Weller und die Oder. Wie der Piarherr bei geistlichen Dingen reist, so besucht die Trägerin eines erlauchten Adelsnamens besessene Geküße. Und wie er, so verkehrt auch sie gern mit den einfachen Leuten und den Männern und Frauen der Arbeit, an deren Erbeben sie Anteil nimmt, von denen sie lernt und erzählt. Auch sie spendet aus dem reichen Schatz ihrer historischen Kenntnisse, auch sie hat Auge und Sinn für das Alte, wenn sie auch nicht so fortgeschritten ist wie der Alte in der Karthause zu Freiberg an der Dreifalt. Sie erinnert mit Wort oder Art an den Wanderer durch die Mark, an Theodor Fontane, oder an Dinaelheid und Hohenberg oder an Karl von Holst, und wie sie in Detmold dem unglücklichen Grabe einige teilnehmende Zeilen widmet, so gerichtet sie in Bodenwerder des Freiherrn von Münchhausen, dessen Erzählertalent sie rühmt. Nun wenn auch ganz anders acartet, so ist doch gleichfalls zu räumen die Panderade der Frau Marie von Bunfen, deren Bild das Buch nicht weniger alert als die anderen Städte- und Landschaftsbilder, mit denen das Buch so reich ausgestattet ist; doch rügen muß ich — um meine Aufmerksamkeit für alle Einzelheiten zu bekunden —, daß auf Seite 247

bei dem Namen des berühmten Freiherrn vom Stein an einem Konsonanten und bei dem Worte Schmiedbrücke, wo er im Jahre 1813 in Breslau gewohnt hat, ein ansehnlicher Bokal aelbart wurde. S. 3.

Otto Ernst: Niesche, der falsche Prophet. Brosch. M. 1.50, geb. M. 2.—.

Ein berühmter Universitätslehrer schrieb dem Verfasser: „Ich bewundere die Tüchtigkeit und das Geschick, mit denen Sie die keineswegs einfache Sache behandelt und dem Leser eindringlich gemacht haben. Reinerleits kann ich das nur auf das freudigste begrüßen. Sie erwerben sich mit solchem Auftreten ein großes Verdienst um unsere Kultur. Auch nach der technisch-philosophischen Seite hin ist das Ganze vortrefflich, ich wüßte hier nur keine Mängel anzugeben.“

In neuem, geschmackvollem und solidem Einband erschien soeben die zwölfte Auflage der Ersten und weiteren Erinnerungen eines Ordennassoffiziers 1870/71 von Karl Tanera (G. S. Red. München. In Weinwand gebunden M. 3.50). Das Buch ist längst in ganz Deutschland ein allbeliebtes Hausbuch geworden: in über 50 000 Exemplaren schon ist es ins Volk gedrungen und man muß sich dessen freuen und muß wünschen, daß es immer weitere Verbreitung finde, denn es ist ein treffliches Buch. In ihm hat Karl Tanera nicht nur sich selbst und der eigenen unendlichen Tatkraft und Vaterlandsbegeisterung, sondern ebenso der beiden militärischen Tapferkeit und Tüchtigkeit des gesamten deutschen Heeres ein Denkmal errichtet. In der Frische und Vollständigkeit ihrer Erzählung, in der Lebenswahrheit und Anschaulichkeit ihrer Schilderung stehen Taneras Erinnerungen unverrückt an der Spitze der Kriegerliteratur. Es bleibt nur noch festzustellen, daß die neue Ausstattung, die der Verlag dem Werkchen zuteil werden ließ, in jeder Hinsicht vortrefflich und der Preis von M. 3.50 außerordentlich billig ist.

Zeitschriftenchau.

Wohnungskunst vereinigt mit der Münchener Halbmonatsschrift „Die Raumkunst“, illustrierte Monatshefte für Hausbau, Wohnungskunst, Kunstgewerbe und verwandte Gebiete. Schriftleitung: A. Philipp-Deegertell (Verlag Wohnungskunst G. m. b. H., Berlin W. 15. Preis M. 3.— pro Quartal).

Diese nun im 8. Jahrgang stehende Zeitschrift hat sich allmählich zu einem Organ von künstlerischer Bedeutung aufgeschwungen. Das Blatt darf seines Inhalts und seiner Ausstattung wegen heute zu den führenden Zeitschriften auf dem Gebiete des Kunstgewerbes gerechnet werden. Das uns vorliegende Heft bringt an erster Stelle eine Abhandlung über das wichtige Thema „Die Gartenstadt und ihre Wohnräume“, der ein außerordentlich interessantes Illustrationsmaterial von Wohnräumen aus der Gartenstadt Leipzig-Marienbrunn beiliegen ist. Ferner sei das Heft eine Sammlung vorbildlicher bürgerlicher Wohnräume, die nach Entwürfen von Max Debrich, von den Verfassern Bernhard Stadler, Paderborn, angeführt worden sind.

Die neueste Nummer der Leipziger illustrierten Zeitung vom 2. April 1914 gibt wieder ein reiches Gemisch davon, daß diese vornehmste Wochenchrift nicht nur eine allmähliche Neugeburt aktueller Ereignisse ist, sondern in würdiger Weise auch der Pflege von Wissenschaft, Kunst und Literatur ihre Dienste weilt. Den prächtigen Monumentalbau der neuen königlichen Bibliothek in Berlin und die Feier seiner am 22. März in Gegenwart des Kaisers erfolgten feierlichen Einweihung veranlaßt und ein anderer Aufsatz in Wort und Bild. Ferner seien aus dem Inhalte u. a. die folgenden Artikel hervorgehoben: „Vollstreckungen im Weltverkehr“, „Enallische Lustspiele“, „Der Reliquienhandel des Weltverkehrs“, „Ein deutsches China-Institut“, „Wilhelm Dittorf“, „Frédéric Mistral“, „Kloß Gähler“. Unsere Frauen dürfte besonders der reich illustrierte Aufsatz „Wie werde ich mein Kind?“ und Oscar Bulle's Dante-Rolle „Gentucca“ interessieren.

Das Aprilheft von Velhaugen u. Rasinas Monatsheften (Herausgeber: Hanns von Bobeltz und Paul Oskar Böder) empfängt seinen auffallenden und eigenartigen Schmuck durch die von der Hand des Verfassers (arbia illustrierte Schilderung einer Künstlerstadt durch Ilambata von Ernst Vollbehr. Daneben stehen an sonstigen Artikeln der ausgezeichnete Essay über Onas von der Goez von Prof. Dr. A. Seel, die Plauderei über Schönerbach, den berühmten Dänischen Kunsthändler von Hans Kalvar Starker, die fesselnde Betrachtung Berlins als Hafenstadt von Heinrich See, die fesselnde Schau über Berliner Bühnen von Paul Oskar Böder und die illustrierte Rundschau, die mit farbigen Abbildungen die schnell verwehenden Jahre der Museumsausstellung „Der Strank“ festhält. Schwer wiegen zwei Beiträge von Generalleutnant Freiherrn v. d. Goltz („Die Moränen von Düppel“) und Erich Wards („Alfred Döhlmar“). Größter wird das Heft mit einem neuen, fesselnden Roman von Georg Dirlschel: „Das Kreuz der Wahrheit“. Gern Bradvoel führt ihren „Herbstsonne“ verlässlich an einem reicherhaltenden Abdruck. Eine Fernnovelle „Seelen“ — ferner von Andreas Schick. Eine kleine Erzählung Johannes Söfiner bei. Unter den Gedichten seien zwei umfangreichere Beiträge von Arno Dols und Verries Freiherrn Münchhausen erwähnt. Kunstbeiträge nach Werken von Onas Rogel, Georg Pappe, Robert Weile, Friedrich Rehr, Walter Heimis, Louis Lucillon, John Ravert foran für reichen Schmuck.

Wiesbadener Brotfabrik C. Rückrich

empfiehlt garant. reines, ungefärbtes Paniermehl per Pfd. 32 Pfg. ff. Weiß- und Schwarzbrot in best., unfer, konkurrenzloser Qualität. Erhältlich in Lebensmittelgeschäften und direkt von der Fabrik Dogheimer Str. 126. — Tel. 2775. 356

Spies'sche 10klass. Höhere Mädchenschule (gegr. 1841) verbunden mit Pensionat (gegr. 1841) Rheinstrasse 36.

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag, den 21. April. Anmeldungen (auch von Knaben für die Unterstufe) nimmt täglich entgegen von 12—1 vor- und von 4—5 nachmittags

Die Vorsteherin.

Realschule Schwarz, Mannheim (gegründet 1873) Gymn. Realkl. Sexta Prima, Einj. Freiw. Abitur. Klasse höchstens 10 Schüler. Pensionat. Prospekte durch die Direkt. Oberl. J. Müller, Dr. phil. Landhoff, staatl. gepr. Lehrer. M. 243

Dr. Klebs Yoghurt Präparate — von Ärzten selbst gebraucht und verordnet bei chronischer Darmschwäche, bei Magen- u. Darmkatarrh, z. Bekämpfung d. Darmfaulnis u. ihrer schädli. Folgen, wie z. B. Blindarm-Entzünd., Nieren-, Arterienleiden, Hautkrankheiten etc. Y-Tabletten 45 St. = 2.50 Mk., 100 St. = 5.00 Mk. Y-ferment zur Selbstbereitung v. Y-Milch innerh. 3 St. unter Garantie d. Gelingens, f. 3 Monate ausreichend. = 2.50 Mk. In Wiesbaden: Dr. J. Mayer, Tonnus-Apotheke, Reform-Haus und Proben kostenlos vom Bakteriolo. Laboratorium v. Dr. E. Klebs, München 33.

Wiesbadener Pädagogium.

Arbeit- u. Nachhilfestunden für Schüler sämtl. höherer Lehranstalten.

Gründliche Vorbereitung für alle Schul- u. Militärexamina einschl. Abi. tär. Deutsch für Ausländer. Aufn. vom 9. Lebensjahr an Hervorragende Erfolge durch streng indiv. Behandlung in klein. Klassen. Direktor Dr. E. Loewenberg. Rheinbahnstrasse 5. 666 Fernruf 1583. Sprechstunden 11—12½ Uhr

von Hartung'sche Vorbildungs-Anstalt Cassel-Wilhelmshöhe. Ueber 2000 Offiziere, 1000 Einjährige, Primaner und Abiturienten vorbereitet. Prospekt. H. 67 Direktion: K. Topf.

Erste Deutsche Automobilschule. Chauffeur-Schule gegr. 1904. Mainz Telef. 940. Ständl. beaufsicht. Lehranstalt mit konz. Stellungsvermittl. Prosp. gratis.

Hohen Nebenverdienst f. jederm. d. nur leichte Handarb. t. eig. Heim. Arbeit nehme ab u. zahle sof. aus. Wkst. u. Anleit. a. Einfind. u. 50 Pfg. f. f. Radn. 30 Pfg. m. Infr. Wntler, München 111. Dachauer Str. 54. [3. 44

Gesucht für sofort od. später tüchtiges, zuverlässiges Kinder mädchen bei gutem Lohn. R. Pritan Freundlich, Rechtsanwält. Viebrich, Richard-Wagner-Anlage, Ribellungentstraße 11.

Dame sucht Vorlehen nur v. Selbstgeber oca. b. Zinf. u. Sicherh. Off. u. M. 345 an die Exped. ds. Bl. erb. *1901 Moritzstraße 44, 3. Etage, aut mbl. Zim. m. 1 od. 2 Betten mit und ohne Pension. 367

Kaiser-Friedrich-Schule zu Bad-Ems.

Städt. Realschule mit Reform-Realschulprogramm. Einjährig. Berechtigung. Kleine Klassen. Prachtig gelunde Lage. Bürgerparken. — Schülerheim: Jnh. Prof. Dr. Möller: Erzieher im Hause; unter Aufsicht d. Schulleitung. Ausf. durch den Direktor

Ingenieur-Akademie WISMAR an der Ostsee für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten. — Spezialkurse für Eisenbeton, Kalk- und koloniale Technik. — Neue Laboratorien.

Brautpaare Gelegenheitskauf

Hochelegante, herrschaftliche Wohnungseinrichtung bei erster Möbelfirma stehend 4 Zimmer u. Küche mit 25% Nachlaß bei freier Lieferung und 10 Jahre Garantie Speisezimmer kompl. einschl. 2,40 m br. Büffet und Standuhr Herrenzimmer kompl. einschl. 2,15 m br. Bücher-schrank und Klummbel Schlafzimmer kompl. einschl. 1,80 m l. Spiegel-schrank und Bettumbau Salon kompl. einschl. hochfeiner Vitrine und Garnitur Küche kompl. einschl. 31. Schrank 1,80 m br. H. 104 Gesamtpreis 4560.— jetzt 3460.— Schriftliche Anfragen unter M. 344 an die Exp.

Der Festtrunk: 

Wiesbadener
**Kronen-Gold
Pilsener.**

Die Qualität ist hervorragend!

801

1212



Café-Restaurant Orient

Vollständig neu renoviert.

Unter den Eichen, Endstat. d. Elektr. Bahn, blaue und grüne Linie. Telefon 860.

Täglich: Künstler-Konzert. Anfang 3 1/2 Uhr. Eintritt frei.

Erstklassige Dinners und Soupers von 1.50 Mk. an.

Reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte. 844

Gut gepflegte Biere vom Fass. in Weine erster Firmen.

Grösste Auswahl in Konditorei. Inhaber: Josef Decker.



Café-Restaurant „Zur Burgruine“ Sonnenberg-Wiesbaden.

Herrliche Wege durch die Kuranlagen (ca. 40 Minuten), Endstelle der Strassenbahn rote Linie 2. Von da in 3 Minuten bequem erreichbar.

Café, Tee, Schokolade, Kakao etc., Kuchen und Torten stets frisch in reicher Auswahl. Germania-Bier hell und dunkel. Weine erster Firmen. Delikatessen. — Warme Speisen auf Wunsch. — Erstklassige Verpflegung.

Telefon 2181.

HEINRICH ROSSEL, neuer Pächter.

Samstag, den 18. April 1914, abends 7 1/2 Uhr im grossen Kinosaal, Friedrichstr. 22:

Julie von Pfeilschifter-Abend

zum Besten und zur Feier des 74. Geburtstages der Künstlerin.

Mitwirkende: Fräulein Julie von Pfeilschifter, Opernsängerin Fräulein Erna Hertel und die Kgl. Sänger Herren Paul Brosser u. Jos. Gerharts.

Zu zahlreichem Besuch dieser Ehren-Feier der verdienstvollen Komponistin laden ergebenst ein:

Verein der Künstler und Kunstfreunde; Richard-Wagner-Frauen-Verein; Frauenklub; Literarische Gesellschaft; Deutscher Sprach-Verein; Deutscher Schriftsteller-Verband; Ortsgruppe Wiesbaden-Mainz. 3758

Eintrittskarten zu 3, 2 u. 1 Mk. sind zu haben: Piano- u. Musikhaus Franz Schellenberg, Kirchgasse 33 und Taunusstr. 29, Buchhandlung Limbath-Venn, Kranzplatz 2, und bei Herrn von Konarski, Rheingauer Strasse 2, III. 843

Institut Bein Handelsschule

Wiesbadener Privat-

Kaufm. Fachschule

Rheinstrasse 115

nahe der Ringkirche

223 Telefon 223.

Mod. Handels-

Schreib- und

Sprachlehre

stalt v. bestem

Rufm. vorzügl.

praktisch er-

fahrenen Lehrkräften.

Gesamt-Kurse und Einzel-

Unterweisung; Tages- und

Abend-Unterricht.

Beginn d. neuen Hauptkurses

für Damen und Herren

(Getr. Unterrichtsräume).

Anfang April (i. bis 7.4.)

Einf., dopp., amerik. Buch-

führ. m. Monats- u. Jahres-

bilanzen, Gewinn- u. Ver-

lust-Rechnungen, Bücher-

Abschlüssen, bürgerliches,

gewerblich, höheres kaufm.

Rechnen, Wechsellehre,

Scheckkunde, Postcheck-

u. Giro-Verkehr, Bank- und

Börsenwesen, allgemeine

Handelslehre, Vermögens-

verwaltung, Stenographie,

Maschinenschreiben auf

verschiedenen Systemen.

Schönschreiben.

Französisch, Englisch.

Die Unterweisungen erfolgen

in allen Fächern, dem

Können jedes Einzelnen

angemessen, mit sicherem

Erfolg nach 37jähr. prak-

tischer Erfahrung.

Auf Wunsch

Pension im eigenen Hause.

Nach Schluss d. Kurse Aus-

stellung von Zeugnissen.

Mässiges Honorar:

Monatl. Schulgeld bei 4-

und 6-Monatskursen für

zirka 150 monatl. Unter-

richtsstunden nur

30 Mark einschl. Sprachen

Der 7. Monat ist

honorarfrei

Jahresklasse

mit bedeutend verbilligten

2. Semester.

— Prospekte kostenlos. —

Gefl. Anmeldungen, der

Platzentgelt, wegen, recht

bald erbet. Die Direktion:

Hermann

Bein

Akademisch 3542

gebildeter Handelslehrer,

Beidseitiger Bücherrevisor

und kaufm. Sachverständ.

bei den Gerichten des

Kgl. Landgerichtsbezirks.

Hotel Prinz Nicolas

Nicolasstr. 29-31.

Restaurant

Künstler-Konzert

an beiden Osterfeiertagen.

Ausgewählte Menus. Fertige Platten.

Wiesbadener Möbelhelm



Inhaber: 4050

L. Rettenmayer,

Hofpediteur Sr. Majestät,

Grossfürstl. Russ. Hofpediteur

Spedition u. Möbeltransport

Bureau: 5 Nikolassstrasse 5

Aufbewahrung von

Möbeln, Hausrat, Privat-

gütern,

Reisegepäck, Instru-

menten, Chaisen,

Automobile etc.

Lagerräume nach sogenannt

Würfelsystem, Sicherheits-

kammern, vom Mieter-

selbst verschlossen.

Tresor mit eisernen Schrank-

fächer für Wertkoffer, Silber-

kasten etc. unter Ver-

schluss der Mieter.

Prospekte u. Beding-

gratis und franko.

Auf Wunsch Besichtig.

einzelner Möbel etc. und

Kostenvoranschläge.

Wiesbadener Möbelhelm

L. Rettenmayer

Wiesbaden

Königstein



Ein landschaftliches Paradies. 400 m

über dem Meere. 1913: 9554 Kur-

gäste. Direkte Bahn-

verbindung m. Frank-

furt a. M. u. Wiesbaden

Nach Königstein

bei Nervosität, Asthma, Schlaf-

losigkeit und zur Nachkur



8 Aerzte. Prospekt frei durch die städtische Kurverwaltung.

I. Ranges.

Bes. Ed. Stern.

120 Zimmer, 30 Bäder

Eden-Hotel und Kurhaus Taunusblick

Tel. 24. Beste Lage direkt a. Wald. Inh. Geschw. Rehmann.

In schönster Lage. — Volle Pension

Mk. 5.50 bis 8.—. Man verl. Prospekt.

Hotel Bender

San.-Rat Dr. Amelung

f. Nerven- u. innere Krankheiten.

Wald-Sanatorium

Pension Rustia. Ganz nahe dem Hochwalde. Bes. R. Fonio.

Deutscher Aktionär-Verein.

Schutzvereinigung der unabhängigen Aktionäre.

Eigenes Fachblatt; Jahresbeitrag 15 Mk.

Geschäftsstelle: Köln, Trajanstr. 43. *1909

Wie neu wird Jeder mit Bechtel's Salmiak-

Gallseife gewaschen

Stoff jeden Gewebes, vorrätig in

Paketen zu 55 und 30 Pfg. in Drogen

und Seitenhandlungen. 3.39

Wiesbadener Verlags-Anstalt G.m.b.H.

Wiesbaden

Anfertigung von Druck-

arbeiten für den ge-

schäftlichen Bedarf wie:

Zirkulare

Preislisten

Prospekte

illustrierte

Kataloge

Rechnungen

Emp-

föhlungs-

Karten

Brief-

bogen

Reisevisse

usw.

Geburts-

Verlobungs-

und Ver-

mählungs-

Anzeigen

Hochzeits-

Zeitungen

Ein-

ladungen

Menüs

Speise- und

Wohn-

karten

usw.

Anfertigung von Klee-

adressen u.

Etiquetten

für alle

Branchen

Herstellung

von

Kunst-

Farben- u.

Prägedruck

Herstellung

von

Werk- und

Massen-

druck

Leistungs-

fähiges

Institut

für feine

Pisolate

Buchdruckerei

Diakonissen-Mutterhaus Paulinenstiftung.

Das Krankenhaus der Paulinenstiftung bedarf dringend der Erweiterung. In der letzten Zeit war es über und über belebt. Nur durch Bereitstellung aller irgendwie verfügbaren Schwesternzimmer und durch die äußerste Anspannung unserer Pflegeträfte ist es uns möglich gewesen, die operativ dringlichen Fälle aufzunehmen. Auf die Dauer ist dieser Zustand unhaltbar. Unter dem Leiden in dieser Weise Schweltern wie Pflegetroffene.

Daher hat sich der Vorstand nach eingehenden Ermüdungen einmütig zu einer Erweiterung des Krankenhauses entschlossen. Es soll ein Flügel für Privatkrankte angebaut und gleichzeitig ein alter Anbau für die modernen Chirurgie entprechender Operationsaal eingerichtet werden. Durch den Neubau werden die bisherigen Räume für Privatkrankte in unserem Hause für Kranke 2. Klasse frei. Diese können dann nach Art der Krankenpflege besser versorgt werden, was einen wesentlichen Fortschritt bedeuten würde.

Die Kosten der geplanten Erweiterung sind auf 250.000 Mk. veranschlagt. Das ist eine neue, schwere Belastung unseres Betriebes. In der Hauptsache soll die Paulinengemeinschaft durch Anleihen gedeckt werden. Aber für den ersten Anfang bedürfen wir eines Anschusses durch Gaben der Liebe. Sie sollen uns beweisen, daß die große Gemeinde unserer Freunde und Gönner in Stadt und Land auch diesen ersten Schritt auf dem Weg der Entwicklung unserer Stiftung mit ihrer tatkräftigen Teilnahme begleitet.

In erster Linie wenden wir uns an unsere evangelischen Glaubensgenossen, die wissen, was unsere Paulinenstiftung für den Dienst der Barmherzigkeit in unserem Bezirke bedeutet. Gebt für dankbaren Mitfreude über den reichen Segen, mit dem Gott sich bisher an unserer Arbeit bewiesen hat. Ausbruch durch eurerwillige Handreichung in unserer gegenwärtigen Verlegenheit.

Unsere Bitte geht weiter an alle früheren Pfleger, denen Gott durch die Kunst unserer Kräfte und die Güte unserer Schwestern die Gesundheit wiedergekehrt hat. Selbst doch an euerem Teile mit, daß andere nach Euch im Krankenhaus der Paulinenstiftung die gleiche Erfahrung der Hilfe und Heilung machen.

Nicht zuletzt gilt unser Aufruf allen Edelbedenkenden ohne Unterschied der Konfession. Weil wir in unserem Krankenhaus nach Kräften Angehörige aller Konfessionen pflegen, haben wir auch die Freundschaft, die gegenwärtige Notlage unseres Hauses allen mitanteilen, die ein Verständnis für den großen Dienst eines Krankenhauses an der leidenden Menschheit besitzen. An sie richten wir die Bitte: Bergeht unsere Paulinenstiftung nicht in ihrer gegenwärtigen Notlage und tragt dazu bei, daß diese alte nassauische Wohltätigkeitsanstalt ihren wachsenden Aufgaben gerecht werden kann.

Ofters steht vor der Tür. Wie dankbar wollten wir die fröhliche Zeit feiern, wenn unser Aufruf in vielen Herzen ein Echo weckte und die hochherzige Gabe einer sogenannten Wohltäterin von 3000 Mk. für die Erweiterung unseres Krankenhauses fröhliche Anerkennung fände!

Wer da läßt im Segen, wird auch ernten im Segen!

Der Vorstand: 3741

Verlagsbuchhändler Dr. Bergmann, Direktor Hr. Christian, Ro-

rator a. D. Dreier von Ende, Konfessionspräsident Dr. Ernst, Dr.

H. Goeb, B. Göttinger, Dr. Heile, Dr. von Krämer, Dr. Dörfler,

Landeshauptmann Kreisel, Hr. G. von Mollenbach, Generalleut-

nanten Chla, Polizeipräsident von Schand, Generalleutnant

1. D. Schuch, Kommerzienrat Soehle, Fabk. Oberin J. von

Wiesingeroode, Hofmarschall von Dohnhorst, Königsstein. 815

Der Festtrunk:

Wiesbadener

Doppel-Krone

Münchener.

Die Qualität ist hervorragend!

3726

LouisZintgraff

Eisenwarenhandlung u. Magazin

für Haus- und Küchengeräte

WIESBADEN

Neugasse 17 :: Telefon 239

Ältestes Geschäft dieser

Branche am Platze.

Solide Waren. Billige Preise.

Für Neubereitstellung oder Aus-

besserung von

Zäunen und

Gartenhäusern

empfehle ich billigt: Schwarzen,

Seitenbreiter, Stangen und

Gartenpfosten in Eisen- und

Gartenholz; alles genau in

Längen abgemessen. 825

H. Carstens,

Sägewerk, Rabenstr. 26.

Ankauf

von alt. Eisen, Metall, Lumpen,

Gummi, Neutuchabfälle, Papier

(u. Garantie des Eintr.). Pla-

schen und Damentellen bei

Wilhelm Kieres, 3429

Althandlung.

Beldstr. 39. — Telef. 1834.

Zum Valentia-Garten

Spanisches Importhaus.

Jede Woche 2-3 Wagen frische

Valentia-Drangen

zu den billigsten Preisen. 349

Pous u. Castaner

Marktstr. 21, Ecke Grabenstr.

Telephon 4539.

Metallarbeiten, alt. Private.

Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

SCHLOSS-RESTAURANT

Hotel Grüner Wald.

Während den Osterfeiertagen Fest-Menus.

Oster-Sonntag:

Diner à Mk. 1.60.

Russische Eier
Suppe a la Felicitas
Lachsforelle mit Butter und Kartoffeln
Osterlamm garniert
Getrübelter Puter mit Kompott
Haselnuss-Eis

2 Gänge
nach Wahl

Diner à Mk. 2.25.

Russische Eier
Suppe a la Felicitas
Lachsforelle mit Butter und Kartoffeln
Osterlamm garniert
Getrübelter Puter mit Kompott
Haselnuss-Eis

Diner à Mk. 3.—.

Russische Eier
Suppe a la Felicitas
Lachsforelle mit Butter und Kartoffeln
Osterlamm garniert
Stangenspargel mit Schinken
Getrübelter Puter — Kompott und Salat
Haselnuss-Eis.

Oster-Montag:

Diner à Mk. 1.60.

Römische Pastetchen
Russische Pilzensuppe.
Tarbutte Se. Maximilien mit Kartoffeln
Pökelzunge in Madeira und Kartoffel
Croquetten, französische Bohnen
Gefüllter Kapaun, Salat oder Kompott
Ananas-Eis.

2 Gänge
nach Wahl

Diner à Mk. 2.25.

Römische Pastetchen
Russische Pilzensuppe
Tarbutte Se. Maximilien, Kartoffeln
Pökelzunge in Madeira und Kartoffel
Croquetten, französische Bohnen
Gefüllter Kapaun, Salat oder Kompott
Ananas-Eis.

Diner à Mk. 3.—.

Römische Pastetchen
Russische Pilzensuppe.
Tarbutte Se. Maximilien und Kartoffeln
Pökelzunge in Madeira garniert
Französische Bohnen mit Lendenschnitte
Gefüllter Kapaun, Salat und Kompott
Ananas-Eis.

849

Soupers. — Reichhaltige Abendkarte. — Von 7 Uhr ab Konzert.

Königliche Schauspiele.

Sonntag, 12. April, nachm. 5 Uhr:

(Aufgehobenes Abonnement.)

Parfüf.

Ein Bühnenweibchen von Richard Wagner.

Kamrius Herr Geisse-Winkel

Littrel Herr Eder

Gurnemanz Herr Eder

Parfüf Herr Schubert

Littrel Herr von Schand

Littrel Herr Engelst

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Littrel Herr Eder

Revue-Charade in 6 Bildern von

Max Reichardt. Musik von Rudolph

Ehrlich. Einlagen von Max Forster.

Im Saale geleitet von Direktor Fritz

Ehrlich. Balletts und Tänze arrangiert

und einstudiert vom Kapell-

Meister. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

Gustav. Dirigent: Kapellmeister

4. Gesangsvorträge m. Orgel-

begleitung:

a) Sancta Maria J. Vaure

b) Jesuslied Eugen Hildach

c) Ostern Hugo Kaun

5. Allegro molto aus der Suite

„Vater unser im Himmel-

reich“ Mendelssohn.

Die Eingangstüren d. Saales

und der Galerien werden nur

in den Zwischenpausen ge-

öffnet.

Mittags 12 Uhr:

Militär-Promenade-Konzert

an der Wilhelmstrasse.

Nur bei geeign. Witterung:

Mail-coach-Ausflug

nachm. 3 Uhr ab Kurhaus.

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Stadt. Kurkapellmeister.

1. Friedensfeier, Fest-Ouvertüre

C. Reinecke

2. Rondo capriccioso

F. Mendelssohn

3. Marsch und Chor der Priester

aus der Oper „Die Zauber-

flöte“ W. A. Mozart

4. Schwedische Tänze

M. Bruch

5. Russische Oster-Ouverture

N. Rimsky-Korsakow

6. Intermezzo, E-dur J. Brahms

7. Fantasie aus der Oper „Der

Freischütz“ C. M. v. Weber

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

(Richard-Wagner-Abend)

des Kurorchesters.

Leitung: Herr Carl Schuricht,

Stadt. Musikdirektor.

1. Ouverture zu „Tannhäuser“

2. Siegfried-Idyll

3. Siegfrieds Rheinfahrt aus

„Götterdämmerung“

4. Siegfrieds Tod und Trauer-

marsch aus „Götterdäm-

merung“

5. Vorspiel zu „Die Meister-

singer“

Ostermontag.

13. April:

Vormittags 11.30 Uhr:

(Nur bei geeign. Witterung):

Konzert d. Stadt. Kurorchesters

in der Kochbrunnenanlage.

Leitung: Herr Konzertmeister

Wilh. Sadony.

1. Mit Standarten, Marsch

F. v. Blon

2. Amoretten-Walzer Gungl

3. Ouverture zur Oper „Fa-

Diavolo“ D. F. Auber

4. Liebestraum nach dem Balle

A. Czibulka

5. Fantasie aus „Der Evan-

gelismus“ W. Kienzl

6. Des Negers Traum

Myddleton.

Vorm. 11.30 Uhr im Abonne-

ment im grossen Saale:

Orgel-Matinée.

Orgel: Herr Hugo Herold,

Organist aus Rochlitz i. S.

Gesang: Frä. Margarethe Berg-

Steinrauber, Berlin (Sopran).

Vortragsfolge:

1. Ostern, sinfonische Fantasie

für Orgel Hugo Herold

2. Arie a. d. Oratorium „Elias“:

„Höre Israel, höre des Herrn

Stimme“ m. Orgelbegleitung

Mendelssohn

3. Karfreitag, Choral-Fantasie

und Fuge über: „O Haupt

voll Blut und Wunden“

Hugo Herold

7. Fantasie aus der Op. „Der

Troubadour“ G. Verdi

8. Militär-Revue, Marsch

A. Czibulka.

Abends 8 Uhr:

Symphonie-Konzert.

Leitung: Herr Carl Schuricht,

Stadt. Musikdirektor.

Solist: Herr Adolf Schiering,

I. Konzertmeister des Kur-

orchesters.

Orchester: Stadt. Kurorchester.

Vortragsfolge:

1. Symphonie Nr. 2, D-dur

op. 73 Joh. Brahms

a) Allegro non troppo

b) Adagio non troppo

c) Allegretto grazioso

d) Allegro con spirito

2. Konzert D-dur, op. 35 für

Violine und Orchester

P. Tschalkowsky

a) Allegro moderato

b) Canzonetta — Andante

c) Finale — Allegro viva-

cissimo.

Kinder unter 10 Jahren

haben keinen Zutritt.

Die Eingangstüren d. Saales

und der Galerien werden nur

in den Zwischenpausen ge-

öffnet.

Neroberg.

An den beiden Ostertagen

Militär-Konzert

der Kapelle des Füs.-Regts.

von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80,

unt. Leitung ihres Obermusik-

meisters E. Gottschalk.

Anfang 4 Uhr. — Eintritt 20 Pf.

Ren- n. Antrichen v. Strümpfen

bevorz. billigt. 18. Bld. 1. Karte

genügt. 700 3250

Die Sprachschule

(The Berlitz-School)

Luisenstrasse 7

ersetzt den Aufent-

halt im Auslande,

weil von der ersten Lektion

an nur die zu erlernende

Sprache gesprochen und der

Unterricht durch ausländische

diplomierte Lehrer u. Lehre-

rinnen erteilt wird.

Prospekte u. Probelektionen kostenl.

Der Festtrunk:

Wiesbadener

Kronen-Gold

Pilsener.

Die Qualität ist hervorragend!

801

1212

Wiesbadener Lichtspiel-

Theater, Ges. m. b. H.

Kinephon

Berliner Hof

Taunusstrasse 1.

Oster-Fest-Programm

ab Samstag:

Eine Schöpfung

Urban Gads:

Das Feuer.

Mimisches Drama

in 3 Akten, in dem

Asta Nielsen,

die bedeutendste Film-

schauspielerin, in ihrer

unerreichten Darstellungs-

kunst zu bewundern ist.

Ein Skandal in

der Gesellschaft.

Nach seinem Roman in-

szeniert von Walter

Schmidtthäusser.